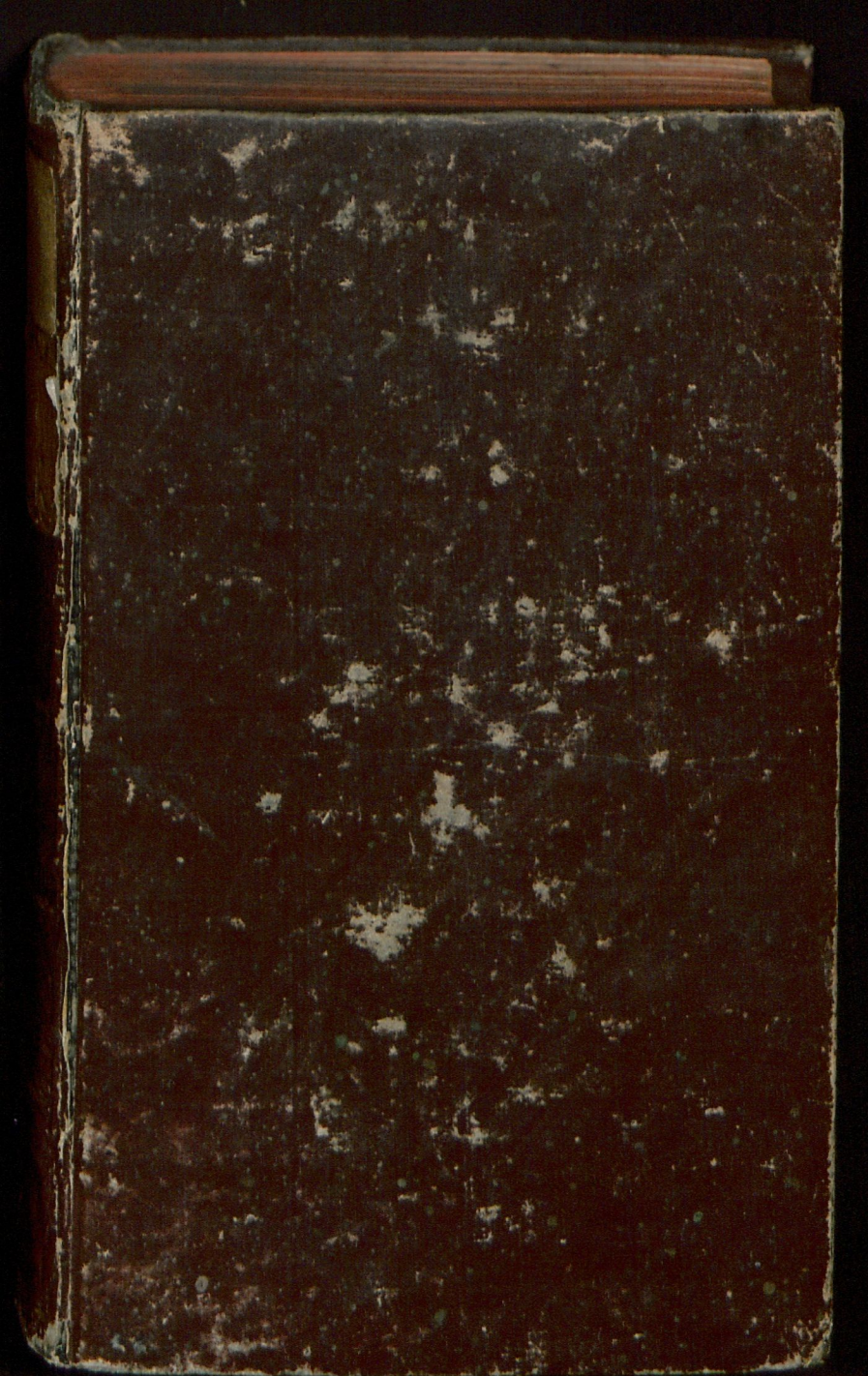




Der kleine

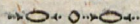
Vogelfänger.

Ein Buch zunächst

für

Knaben, welche Jäger oder Oekonomen
werden, und ihre Leibeskräfte auf eine
nützliche Art üben wollen;

auch für diejenigen brauchbar, welche Vö-
gelliebhaber sind.



Zweites Bändchen.

G. bis J.



Leipzig,

bey Salomon Linke.

1799.

Der Herr

Christoph

Ein Buch

Handwritten text in German script, likely a title or description of the book's content.

Handwritten text in German script, likely a title or description of the book's content.

Handwritten text in German script, likely a title or description of the book's content.

Handwritten text in German script, likely a title or description of the book's content.

Handwritten text in German script, likely a title or description of the book's content.

Handwritten text in German script, likely a title or description of the book's content.

Handwritten text in German script, likely a title or description of the book's content.



G.

Gaalammer f. Goldammer.

Gabelgener f. Gabelweyhe.

Gabelweyhe.

Falco Milvus. Weyhe; Weyhfall; Milan; Scheerwänzel; Hühnerdieb; Stößer; Stoßvogel; röthliche Weyhe; rother Milan; Gabelgener; Schwalbenschwanz; Hühnergener; Steingener; Stoßgener; Hühneraar; Haaar; Weichmilane; Grimmer; Schwimmer.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser Raubvogel scheint sich in der ganzen alten Welt von Jarlsberg gerade in Süden von Norwegen bis nach Senegal zu vertheilen. Die Gabelweyhen verlassen Deutschland, wo man sie allenthalben sieht, im September und Oktober der Nahrung halber. Sie überwintern in Astrakan, der größte Theil aber in Aegypten; jedoch bleiben auch einige in gelinden Wintern bey uns. Im April kommen die weggezogenen Gabelweyhen wieder nach Europa zurück, und man erblickt sie um diese Zeit wieder in unsern Ebenen. Uebrigens wohnen sie die warme Jahreszeit über bey uns in gebirgi-

gen und waldichten Gegenden, und in großen Feldhölzern.

3) Nahrung. Sie fallen auf alles, was sie ohne Widerstand fortschleppen und verschlingen können, als: junge Enten, Trut- und Haushühner, junge Gänse, junge Rebhühner und Lerchen; Feldmäuse, Maulwürfe, (denen sie vorzüglich nachstellen), Frösche, Schlangen, Blindschleichen, Nattern, Eidechsen, Schnecken etc. Auch wittern sie, wie die Geyer, das Nas von weitem, fliegen stark darnach, und nehmen sogar von der Oberfläche der Teiche, Seen und Flüsse die abgestandenen Fische weg. Etwas Besonderes ist es, daß diese Raubvögel den Kiebitzen gerne die Jungen wegnehmen; daher, wenn sich einer sehen läßt, alle Kiebitze in der Gegend zusammenkommen, und ihn mit gräßlichem Geschrey und Stoßen eine halbe Stunde weit verfolgen und über die Gränze jagen. Er fliegt alsdann sehr schnell vor ihnen.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest bauen sie in gebirgigen Wäldern und großen Feldhölzern auf den höchsten alten Eichen, Buchen, Fichten und Tannen, und nie in die Klüfte unzugänglicher Klippen. Es hat eine Unterlage von großen Holzreisern, und ist inwendig mit Gras, Moos und Wolle nachlässig ausgefüttert. In Thüringen füttern diese Vögel gerne ihr Nest mit Stroh aus,

aus, und nehmen zur Unterlage desselben durre Fichtenäste. Dieß geschieht gewöhnlich in den letzten Tagen des März und den ersten des Aprils. Wenn sie sich paaren, so sieht man Männchen und Weibchen mit den geschicktesten und lieblichsten Schwenkungen in der Luft Stunden lang einander necken und belustigen, und hört sie einige helle Töne von sich geben. Das Weibchen legt gewöhnlich zu Anfange des Mays drey rundliche, weißliche mit blaßgelben und röthlichen Flecken hin und wieder bezeichnete Eyer, und brütet sie, von dem Männchen unterdessen mit Nahrungsmitteln versehen, innerhalb drey Wochen aus. Die Jungen, deren gewöhnlich nicht mehr als zwey aufkommen, machen sowohl im Neste, als auch, wenn sie einige Wochen ausgeflogen sind, vor Hunger, bey Erblickung der Alten ein gräßliches Geschrey, und man kann sie daher leicht entdecken.

5) Sprache. Sie geben zweyerley Stimmen von sich: im Fluge schreyen sie gewöhnlich dumpfig, besonders dann, wenn ein Regenwetter herannahet, bey Ergreifung eines Raubes aber heller und abgebrochener.

6) Fang. Da sie nicht so scheu, als andere Raubvögel sind, so kann man auch leichter mit der Flinte an sie kommen und sie erlegen; aus diesem Grunde findet man sie

fast an allen Guts- und Jägerscheunen und Thorwegen angenagelt.

Gacke f. Dohle.

Gäbler f. Bergfink.

Gaigenvogel, großer f. Rabe, gemeiner.

Gallenblase.

Die Gestalt der Gallenblase ist bey den Vögeln fast wie bey den Säugthieren, doch nach Verhältniß der Größe des Thieres länger und größer, als bey jenen, und weiter von der Leber entfernt. Fehlt sie bey einigen Vögeln, so geht die Galle unmittelbar aus der Leber in die Därme, ohne sich vorher erst in einem besondern Behältnisse zu sammeln. Dieß ist der Fall bey den Tauben, denen das Vorurtheil die Galle abspricht.

Gallinae f. Hausvogel.

Gambette.

Tringa Gambetta. Dütchen; kleiner Brachvogel; rother Reuter; Gambettstrandvogel.

1) Ordnung: Stelzenläufer.

2) Waterland und Aufenthalt. Man findet sie in Europa überall an den Flüssen. Sie geht auch bis ans Eismeer zwischen Asien und Amerika hinauf und bewohnt Skandinavien und Island. Sie hält sich an den Ufern des Meeres und der Flüsse auf, zieht im September und Oktober weg,
und

und kommt im May wieder. Auf ihrem Zuge geht sie auf die gepflügten Felder und auf Sumpfwiesen. Man kann sie zwar zähmen, aber im April und August erwacht immer der Trieb zur Verwechslung ihres Aufenthaltes, und sie stößt sich dann gewöhnlich den Kopf ein, wenn man sie in einen Käfig steckt, der eine hölzerne Decke hat.

3) Nahrung. Sie besteht aus Würmern und Insekten. Will man sie zahm machen, so kann man sie mit gekochtem Fleische unterhalten.

4) Fang. Der stärkste Strich von diesen Vögeln ist im Oktober, und man richtet auf sie und den grünen Regenpfeifer (*Charadrius pluvialis*) in großen ebenen Gegenden einen Brachvogelheerd auf. Der Platz dazu muß gleich im Anfange des Sommers gedüngt und gepflügt werden, damit er im Herbste schon wieder etwas be-
raset ist, denn auf ganz frisch gepflügte Aek-
ker fallen sie nicht gerne; deswegen läßt man die Aekker um den Heerd herum be-
ständig umpflügen. Die Wände müssen groß seyn, und ziemlich weite Maschen haben, damit sie keinen Wind fangen. Die Hütte wird in die Erde gegraben. Man hat dazu ein Paar Lockvögel von der Gambette und dem grünen Regenpfeifer nöthig. Sind sie nicht lebendig zu haben, so nimmt man aus-

gestopfte, und ahmt ihren Lockton mit einer Pfeife, oder dem Munde nach. Wenn man einen lebendigen Lockvogel haben will, so sucht man ihn mit dem Perchenneße des Abends zuzudecken. Auch schießt man zuweilen einige Flügel lahm, die noch gut zu Lockvögeln sind.

Ganner s. Tauchergans.

Gans, wilde. (E)
Anas Anser ferus. Schneegans (in Thüringen)

- 1) Ordnung. Schwimmvögel.
- 2) Vaterland u. Aufenthalt. Die wilde Gans, von welcher unsere zahme den Ursprung hat, bewohnt den Norden von Europa, Asien und Amerika, und wird im Winter in Deutschland und vorzüglich in Thüringen, in großen Heerden, angetroffen. Die wilden Gänse ziehen sich als Zugvögel im Frühjahr in Europa nach dem Lappländischen Norästen, den östlichen und südlichen Theilen von Island, und bleiben den Sommer über daselbst. Auch in Asien und Amerika halten sie sich zu dieser Jahreszeit in den nördlichsten Gegenden auf. Sobald in der nördlichen Erde der erste anhaltende Schnee einfällt, ziehen sie sich nach einer gemäßigten Zone, und finden sich daher das meiste mal schon in der letztern Hälfte des Septembers in Thüringen ein. Sie überwintern

tern aber nicht allein in Deutschland, sondern auch in Frankreich, Ungarn, Griechenland, Kleinasien, dem östlichen Rußland, Japan und sogar im nördlichen Afrika. Im März ziehen sie, je nachdem der Schnee früh oder spät schmilzt, und warme Witterung einfällt, in ihr eigentliches Vaterland zurück. Den Sommer über halten sie sich am Tage auf dem Felde, in Morästen, Seen, Flüssen, und an den Meeresufern auf, des Nachts aber schlafen sie auf dem Wasser; im Winter liegen sie bey uns am Tage auf dem Felde, und des Nachts gehen sie auf die Seen, Teiche und Flüsse, und schlafen da, auch wenn sie zugefroren sind; sie sind aber auch hier immer laut, und es scheint, als wenn sie auch in der finsternen Nacht noch ihre Wachen angestellt hätten.

3) Nahrung. Sie fressen nicht blos Schilf und allerhand Sumpf- und Seegras, sondern vorzüglich Getreide von aller Art reif und grün. Hauptsächlich thun sie da, wo sie ihren Winteraufenthalt haben, an der grünen Wintersaat großen Schaden, indem sie sich zu Tausenden versammeln und auf allen Seiten vier und mehrere Wachen ausstellen, um ganz sicher zu seyn.

4) Nest und Eier. Die wilde Gans legt in Frühjahr in Sümpfen und großen Brüchen neun bis zwölf weiße Eier, die an beiden Seiten fast gleich stumpf sind, und brä-

tet sie in vier Wochen aus. Sie begattet sich mit der zahmen, obgleich nicht so leicht, als man gewöhnlich vorgiebt.

5) Sprache. Während ihres regelmäßigen und unregelmäßigen Fluges lassen sie beständig ein weit ertönendes Geschrey hören, das dem Giefgaak, der zahmen Gänse völlig gleich ist. Auch das Schnattern der zahmen Gänse ist den wilden eigen.

6) Fang. Die wilden Gänse, welche zur niedern Jagd gehören, sind wegen ihrer List und Scheuheit schwer zu bekommen. Sie wissen einen großen Unterschied unter Freund und Feind zu machen, indem sie einen Landmann sehr wohl von einem Jäger unterscheiden, es mag ihnen nun dieß ihr scharfer Geruch oder ihre lange Erfahrung errathen lassen. Einen Landmann z. B. lassen sie oft schußrecht kommen, ehe sie wegfliegen, da sie im Gegentheil vor einem Jäger immer drey bis vierhundert Schritte weit aufsteigen. Indessen hat man doch mehrere Arten, ihrer habhaft zu werden.

a) In Thüringen schießt man sie gewöhnlich des Nachts auf den Teichen und Flüssen, wo man sich verstecken kann. Wenn sie auf dem Eise sitzen, so zieht sich der Jäger ganz weiß an, und schleicht sich mit Haarschuhen, wenn es recht finster ist, an sie. Das Geschrey von einigen und die dunkle Farbe auf dem weißen Eise zeigt

zeigt ihm gewöhnlich an, wo eine Heerde sitzt; er schießt mit groben Schrotendahin, und es sind immer etliche getroffen.

b) Bey Tage verkleidet man sich entweder in eine Weibsperson mit einem Korbe, und sucht ihnen nahe zu kommen, oder läßt sich auf einem Schlitten beifahren, oder sucht sie

c) mit dem Schießpferde zu berücken, oder

d) mit einer zahmgemachten wilden Gans herben zu locken. Diese Art der Jagd ist eine der besten. Man gewöhnt nämlich diese Gans an einer langen Schnur zu laufen, bringt sie alsdann, wenn die wilden Gänse ziehen, an einen Teich, befestiget sie mit der Schnur ans Ufer, und streut ihr Hafer hin. In derselben Gegend läßt man sich in die Erde eine Hütte bauen, in welcher man verborgen sitzen und die auffallenden wilden Gänse schießen kann. Ist kein Teich in der Gegend, so sucht man auf den Haferstoppeln oder der grünen Saat einen bequemen Platz dazu aus. Wenn dann die vorüberfliegenden wilden Gänse die gezähmte locken hören, so lassen sie sich entweder bey derselben nieder, oder sammeln sich doch wenigstens und drehen sich über ihr herum, daß man sie im Fluge schießen kann.

e) Noch

e) Noch eine besondere Art, die wilden Gänse, so wie die wilden Enten und die Trappen zu schießen, ist die mit dem Schießwagen und der Doppelflinte. Ferner

f) mit dem langen Schiebkarren, und

g) mit der Karrenbüchse; und endlich

h) fängt man sie auch zuweilen in ausgelegten Schlingen, die man dahin stellt, wo sie des Nachts gewöhnlich einfallen.

Gänseadler s. Seeadler.

Gänsehabsicht s. Stockfalle.

Gänsehirt s. Wiedehopf.

Gänsefägetaucher s. Tauchergans.

Garbenkrähe s. Mandelkrähe.

Garn s. Netz.

Gartenammer.

Emberiza hortulana. Ortolan; Fetzammer; Kornfink; Brachamsel; Trossel; Windsche; Goldammer; Ortolan; Heffengrünling; Zutvogel.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trifft den Gartenammer den Sommer über nur einzeln in den Feldern und Vorhölzern an; in dem südlichen Europa, Rußland und Sibirien ist er gemein, und erstreckt sich einzeln bis Schweden hinaus. Er ist ein Zugvogel, der schon im September häufig

fig an der untern Wolga in Gesellschaft der Bergfinken und Gerstenammern ankommt. In Deutschland und besonders in Thüringen sieht man ihn in der letzten Hälfte des Aprils, oder den ersten Tagen des Mays ankommen, er begiebt sich aber im ersten August schon in die Felder, und verläßt uns mit der Haferärndte im September familienweise zu drey bis sechs wieder. Er liebt das Gebüsch und die Hecken, und hält sich daher in Weinbergen, Gärten, die aus Gehölz stoßen, in Feldhölzern und lebendigen Vorholzern auf. Wenn er einzeln auf seinen Wanderungen ist, so sieht man ihn immer auf der Spitze hoher Bäume sitzen, und aus Leibeskräften locken, vielleicht um einen Gesellschafter zu bekommen.

3) Nahrung. Hirsen, Haas, Buchweizen, Haferkörner, allerhand Insekten. Im Vogelbauer, (man giebt ihm einen schönen Glockenbauer zu seinem Behältnisse), wo er sich sehr leicht hält, füttert man ihn mit Hirsen, Mohn und Hafer, und im Zimmer herumlaufend nimmt er auch mit bloßem Gerstenschrot, mit süßer Milch angemacht, vorlieb. Man erhält ihn aber selten länger, als höchstens vier Jahre.

4) Nest und Eyer. Er macht ein nachlässiges, aus Grashalmen geflochtenes Nest in die Gebüsch und Hecken, in welches er vier bis fünf grauliche, auch grauröthliche
mit

mit braunen Strichelchen besprühte Eyer legt. In Thüringen nistet er nur einmal des Jahres, an andern Orten aber soll er es zweymal thun.

5) Sprache. Er hat einen stötenden, runden und reinen Gesang, der mit dem Gesange des Goldammers Aehnlichkeit hat, ausser das die letztern Töne mehr in die Tiefe steigen. Die Locktöne Tzwit, tzwit! und Ghe, ghe! läßt er auf seinen Wanderungen hören; Peckpeck, peck, peck, peck! jedesmal wenn er aufsteigt, und mit Göh, göh! drückt er seine Leidenschaften aus.

6) Fang. a) In Frühjahr fängt man ihn einzeln auf den Lockbüschen, worauf ihn ein Lockvogel seiner Art, oder auch nur ein Goldammerweibchen lockt.

b) Im August legt man auf einen grünen Platz in der Nähe von Gebüsch einen kleinen Heerd, wie einen Finkenheerd an, umgiebt ihn mit einem niedrigen Zaune, und steckt allenthalben Haserbüsche hin. Neben dem Heerd setzt man einen oder mehrere Lockvögel seiner Art, und läufert auch einen an, d. h. steckt seine Flügel zwischen ein Riemenchen, an welchen ein Faden mit einem Pflöckchen befindlich ist, vermittelst welchem man den Vogel fest pflöcken kann, daß er nur auf dem kleinen Platze herumläuft. Dieser (Läufer) bekommt auch zu fressen und

zu fausen, damit die herbengelockten Vögel desto besser auf den Heerd fallen, weil sie glauben, da säße schon einer von ihren Cameraden im Wohlleben.

Einige Varietäten sind: der gelbe Gartenammer, *Emberiza hort. fulva*; der Gartenammer mit weißem Schwanz, *Emb. hort. albicilla*; der schwarze Gartenammer, *Emb. hort. nigra*; der weiße Gartenammer, *Emb. hort. candida*.

Gartensink f. Zink, gemeiner.

Gartengrasmücke f. Grasmücke, graue.

Gartennachtigall f. Nachtigall.

Gartenröthling, Gartenrothschwänzchen f. Rothschwänzchen, gemeines.

Gebauer f. Vogelbauer.

Gebüschfalke f. Bürger, großer, grauer.

Gebirgamsel f. Steindrossel.

Gebirgsperling f. Feldperling.

Gedächtniß.

Das Gedächtniß und die Gelehrigkeit ist bey einigen Singvögeln bewundernswürdig. Der braunköpfige Neuntödter (*Lanius Collurio*) und der Dorndreher (*Lanius spinitorquus*) hören z. B. den Gesang der Nachtigall nur ein
einzi

einigesmal, und sind im Stande, alle die verschiedenen Modulationen desselben, und zwar in der nämlichen Zeitfolge ohne Anstoß nachzusingen, obgleich viel leiser aus Mangel der gleich vollkommenen Stimmwerkzeuge. Wer kennt ferner nicht das Gedächtniß des Gimpels, der Amsel, des Hänflings, des Kanarienvogels und der Lerche, die verschiedene Gesänge und andere kurze Musiken nachmachen können?

**Geelfink, Geelgerst s. Goldammer.
Geflügel.**

Dies ist der allgemeine Name aller Vögel. Ueberhaupt wird es eingetheilt in zahmes oder heimisches und in wildes Geflügel. Das zahme oder heimische begreift alles Federvieh, das in und um die Häuser gehalten wird, als: Pfauen, Truthüner &c.; das wilde Geflügel aber wird wider abgetheilt in Waldgeflügel, als: Auerhähne, Birkhühner &c.; in Feldgeflügel, als: Trappen, Phasanen &c.; in Wassergeflügel, als: Schwane, Reiher &c.; und in Raubgeflügel, als: Adler, Habichte &c.

Gefühl.

Dieser Sinn äußert sich durch den ganzen Körper, daher ein Vogel, sobald man ihn nur leise anhaucht, aus seinem tiefsten Schlafe erwacht. Ein angenehmes und feines Gefühl scheint er besonders im Nacken zu haben, welches man durch Streicheln an Stubenvögeln

geln bemerken kann. Viele Vögel, z. B. die gemeinen Finken singen, wenn man sie in dieser Gegend fisset, und fast alle scheinen sich in der Begattungszeit an diesem Theile durch Piffen und Krabben mit dem Schnabel angenehme Empfindungen zu machen.

Gefüße.

So nennen die Falkonier die langen Riemen, woran die Falken von ihnen gehalten werden.

Gehling, Gelbgans s. Goldammer.

Geismeller s. Nachtschwalbe, europäische.

Geister, schwarze, mit feurigen Augen s. Steindohle.

Geisvogel s. Kiebitz, gemeiner.

Gelbbrust s. Bastardnachtigall.

Gelbling s. Pirol, gemeiner; Goldammer.

Gelbvogel s. Pirol, gemeiner.

Geleitet,

wird nach der Jägersprache vom Habicht gesagt, wenn er ein Rebhun wegführt.

Gelock s. Lockvogel.

Gelubert

wird von einigem Wilde gesagt, wenn es durch ein Glas gelockt und geäht wird. Daher heißt es auf weidmännisch, man lockt den Falken.

B

fen aufs Luder, wenn der Falkonier mit Schwingung des Luders, oder in Ermangelung dessen, eines Handschuhes, denselben wieder zu sich lockt.

Ger, oder Gyrfalkes. Geyersfalkes.

Gererte s. Rothdrossel.

Gerutlerche s. Pieplerche.

Gerolst s. Pirol, gemeiner.

Gerstenammer.

Emberiza miliaria. Gerstammer; Gersthammer; gemeiner Ammer; Wiesenammer; Gerstling; Gerstvogel; Gergvogel; wälscher Goldammer; weiser Emmerik; Brasler; großer Ammer; großer lerchenfarbner Ammer; Kornlerche; Baumlerche; Kunsfknipper; Drötolan; Strumpfw Weber; doppelter Grünsching; Grauammer.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er ist durch ganz Europa und durch das nördliche Asien wenigstens als Zugvogel verbreitet. In Thüringen kennt man ihn nur im Frühjahr als Zugvogel, in andern Gegenden Deutschlands, besonders im Brandenburgischen nistet er aber auch. In Thüringen erscheint er im März in Gesellschaft der Lerchen auf den Haferstoppeln und der grünen Saat; in andern Gegenden Deutschlands ist er Stand- und Zugvogel zugleich, nämlich einige von ihnen ziehen im September weg,

weg, andre bleiben mit den Goldammern da, sogar in den nördlichsten Gegenden von Deutschland. Des Sommers über sieht man sie in den Ebenen, an den Wiesen, Landwegen, auf der Spitze einer Weide, eines Baumfals, auf einem Busche, einer Distelftaude, eines Gränzsteins, eines Grabens, einer Erdscholle, und zwar als einen trägen Vogel oft ganze Stunden lang auf einem Flecke sitzen. Zu Ende der Aerndte vereinigen sie sich in ganze Flüge, und bleiben alsdann da, wo der Winter für sie erträglich ist, wie in England, den ganzen Winter hindurch. In der Stube läßt man sie unter den Vögeln frey herumlaufen, oder setzt sie in einen großen Lerchenbauer.

3) Nahrung. Im Freyen nähren sie sich, wie die Goldammer von Sameneyen, Getraide und Insekten und mit letztern füttern sie auch ihre Jungen. Im Zimmer füttert man sie mit Hafer und Hirsen und dem gewöhnlichen Vogelfutter. Sie sind zärtlicher, als die Goldammer.

4) Nest und Eyer. Sie bauen gewöhnlich ins hohe Gras unter einen Busch, auch ins Gras, und in die Wiesen; doch setzen sie das Nest niemals auf die Erde. Es besteht aus durren Grashalmen, und ist mit Thierhaaren ausgefüttert. Das Weibchen legt vier bis sechs stumpfe, aschgraue, mit rothbraunen Flecken und Punkten

ten, und schwarzen Zügen und Strichen bezeichnete Eier. Die Jungen verlassen das Nest, ehe sie recht fliegen können, um ihren Feinden zu entgehen. Sie laufen daher zerstreut im Grase herum, und lassen sich, bis sie sich selbst ernähren können, von ihren Aeltern füttern, die sie durch ein helles Titter! wenn sie hungern, zu sich locken.

5) Sprache. Der Gesang des Männchens ist kürzer und rauher, als des Goldammers seiner, und drückt sich durch folgende Sylben: Tei, tei, tei, tiriß! aus. Die letzte Note schnarrt, daher man ihn in manchen Gegenden den Strumpfwirker nennt. Wenn er aufsteigt, so knarrt er mit dem Schnabel. Er lockt beständig freischend: Tiriß! Eben so schreit auch das Weibchen, welches übrigens gar nicht singt.

6) Fang. a) Im Winter fängt und schießt man sie wie die Goldammer, da sie in deren Gesellschaft sind.

b) In Thüringen werden sie im Frühjahr wie die Lerchen unter dem Namen Drtolane erlegt.

c) Wenn sie im Herbst stark ziehen, so verlohnt es sich wohl der Mühe, einen Heerd auf die Stoppeläcker nahe ans Gebüsch zu machen. Sie fliegen nach den Locktönen ihres Gleichen, und auch des Goldammers; daher sie

d) die

d) die Vogelsteller im Frühjahr auch zuweilen auf den Lockbüschen mit Leimruthen fangen.

e) Auch vor den Scheuern fängt man sie im Winter mit Netzen und Leimruthen.

Varietäten sind: der weiße Gerstenammer, *Emberiza mil. alba*; der bunte Gerstenammer, *Emb. mil. varia*.

Gerstendieb s. Feldsperling.

Gersthammer, Gerstling s. Gerstenammer.

Geruch.

Die Geruchsorgane sind bey den Vögeln sehr groß und reichlich mit Nerven versehen; daher ist dieser Sinn gewöhnlich auch sehr scharf. Raben und verschiedene Raubvögel geben davon einen sichern Beweis, indem sie in der größten Entfernung einen ihren Vorfahren verborgenen Raub auffinden, und die Aelstern riechen bey dem härtesten Froste eine unter der Erde verborgene Insektenlarve oder Puppe. Auch diejenigen Vögel, die einmal Pulver gerochen haben, fliehen vor der Flinte sehr weit.

Gesang s. Sprache.

Gesangdroffel s. Singdroffel.

Gesanggrasmücke s. Braunelle.

Geschmack.

Dieser scheint bey den Vögeln der schwächste

se Sinn zu seyn; doch sieht man besonders an den Stubenvögeln, daß sie sehr gut zu unterscheiden wissen, was gut, oder schlecht schmeckt. Es haben daher auch alle Vögel in dem obern Schnabel Geschmacksnerven, die besonders bey denen, die ihre Nahrung aus der Erde, oder aus dem Schlamm und Sumpfe holen müssen, sehr deutlich und stark sind. Daher findet man an den Wasservögeln unter der häutigen Bedeckung des Schnabels große Nerven, die, wenn sie ihnen nicht den Geschmack, doch den Geruch ihrer eigentlichen für sie bestimmten Nahrungsmittel andeuten.

Geschöpfer

ist ein Falkonierwort, und wird gesagt, wenn die Habichte an einem Bach zum Baden oder Tränken gestellt werden.

Geschübe.

Dies sind zwey ungefähr eines Fingers lange, subtile, weiß gearbeitete, gelinde und mit Schellen versehene Riemen, welche sauber ausgefrant, dem Falken um beyde Füße gelegt, und die Wurfriemen daran gemacht werden.

Geschübe

heißen die Jäger die Gefäße der Falken.

Gestattenschlinger s. Steinschnäzzer, brauntehliger.

Gestattenschwalbe s. Uferschwalbe.

Ges

Gestäude
heißt in der Jägersprache das Nest eines Falken.

Gewölle
nennen die Jäger diejenigen Haare, oder Federn, welche die krummschnäblichten Raubvögel, als Adler, Falken, Habichte, Eulen u. mit ihrem Raube oder Aetzung genießen, und in ihrem Kropfe sammeln, aber des andern Tages früh wieder werfen, das ist, ausspeyen, weil sie sonst nicht das Geringste zu schlagen oder zu fangen geschickt sind.

Geworfen
wird vom Falken gesagt: wenn man ihn losläßt, so spricht man, man habe ihn geworfen.

Geyer s. **Geyersfalk**.

Geyer, brauner s. **Rostweyhe**.

Geyer, gemeiner.

Vultur cinereus. **Geyer**; großer **Geyer**; brauner **Geyer**; grauer **Geyer**; **Kahlkopf** (in der Jägersprache.)

1) **Ordnung**. **Raubvögel**.

2) **Waterland und Aufenthalt**. Er bewohnt die hohen gebirgigen Waldungen von Europa; kommt aber auch im Winter in die niedrigen Gegenden herab. In Thüringen läßt er sich oft in der Gegend um Kahla, und an der Saale sehen.

3) **Nahrung**. Sie besteht eigentlich in Aas; ausserdem stößt er auch auf Rehe, Ziegen, Schafe, Haasen u. Er ist so ge-

frä-

fräßig und auf seinen Raub so erpicht, daß er sich leicht dabey fangen und schießen läßt.

Geyer, grauweißer; Geyerle, blaues s. Habicht, blauer.

Geyersfalke.

Falco Gyrfalco. Großer Falke; Mittelfalke; Giersfalke; Geyer; Raubfalke; Gyr- oder Gersfalke; Negerfalke.

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt das kalte nördliche Europa und Asien, Island, Norwegen, die Lappmark, die Orkneyinseln, Nordbritannien, Rußland, die höchsten Uralischen und Sibirischen Gebirge. Auch ist er um das Fort Albany bemerkt worden. Die größte Kälte hält er den ganzen Winter hindurch aus, ohne wegzuziehen; jedoch wird er auf seinen Streifereien in Deutschland, und zwar auf den Schlessischen Gebirgen zuweilen angetroffen.

3) Nahrung. In ihrer Freyheit nähren sie sich vorzüglich von weißen und andern Haselhähnern.

4) Nest und Eyer. Man sagt, sie bauen ihr Nest (Horst) in den Schnee, den sie durch die Wärme ihres Körpers zuweilen eine Klafter tief bis auf den Erdboden wegschmelzen.

5) Fang. In Island werden die Falken auf

auf folgende Art gefangen: Es werden zwei Pfähle, nicht weit von ihrem Aufenthalte entfernt, in die Erde gesteckt. An dem einen ist eine Taube, Hahn, Huhn, oder anderer Vogel mit einem Bande so befestiget, daß er noch flattern, und dadurch die Aufmerksamkeit des Falken erregen kann. An dem andern ist ein Netz gestellt, welches über einen Reifen, etwa 6. Fuß im Durchmesser, ausgespannt ist. Durch diesen Pfahl wird ein hundert Ellen langes Seil gezogen, welches an dem Netze, um es niederziehen zu können, befestiget ist. Ein andres sitzt an dem obern Theile des Reifen, und geht durch den Pfahl, an welchem der Köder gebunden ist. Sobald der Falke den Vogel flattern sieht, fliegt er einigemale im Kreise herum, um zu sehen, ob etwa Gefahr da sey, schießt dann mit solcher Heftigkeit auf die Beute, daß er den Kopf des Vogels abstößt, als ob er mit einem Barbiermesser abgeschnitten wäre. Nun erhebt er sich gewöhnlich wieder, und macht einen zweyten Kreis, um den Ort noch einmal zu untersuchen, alsdann schießt er noch einmal herunter. In diesem Augenblicke zieht der Mann den todten Vogel unter das Netz und bedeckt den Falken vermittelst des andern Seils in dem Augenblicke, da er seine Beute ergriffen hat, mit dem Netze. Der Mann liegt hinter Steinen verborgen, oder flach

flach auf dem Bauche, um dem Gesichte des Falken zu entgehen. Sobald einer gefangen ist, nimmt man ihn behutsam aus dem Netze, damit keine Federn an den Flügeln oder an dem Schwanze zerbrechen, und zieht ihm eine Kappe über die Augen.

Man unterscheidet unter den Geyersfalken dreierley Varietäten, die vielleicht drey wirklich verschiedene Arten (Species) ausmachen: den Isländischen oder gewöhnlichen, den Norwegischen und den weißen Geyersfalken.

Geyerschwalbe s. Mauerschwalbe, gemeine.

Gibraltarschwalbe s. Mauerschwalbe, weißbäuchiger Geyersfalken.

Girlich.

Loxia Serinus. Grünsink; Grünsinkchen; Hirngrill; Fädeute; Schwederle; Kanarienzeichen; italienischer Kanarienvogel.

- 1) Ordnung. Sperlinge.
- 2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt vorzüglich das südliche Europa, Spanien, Italien, die südlichen Provinzen Frankreichs, Deutschlands und der Schweiz. In das mittlere Deutschland kommt er vorzüglich im Herbst und Frühjahr auf seinen Wanderungen. Im Frühjahr läßt er haufenweise sein girrendes Geschrey in Obstgärten hören, wohnt aber eigentlich an Bächen

chen und Flüssen, die mit vielen Weiden und andern Gebüsch besetzt sind. Wenn ihm eine große Breime zu nahe kommt, so steigt er furchtsam und schreyend gerade in die Luft, und läßt sich dann, wenn die vermeynte Gefahr vorbei ist, mit ausgebreiteten Flügeln auf dem Baume nieder, von welchem er aufgestiegen ist.

3) *Nahrung.* Er nährt sich von kleinen Sämereyen, die er auf dem Felde, in Kohlgärten und auf und unter den Erlen aufsucht, lebt lange in Käfig, frist daselbst Hanf, Rübsamen und Wohn, ist sehr zärtlich, und schnäbelt sich, wenn man ihn frey im Zimmer herum laufen läßt, mit dem Stieglitz, Zeisig, Glachsfinck u. liebt vorzüglich die Gesellschaft des Stieglitzes, ahmt seine Töne nach, und verschönert dadurch seinen natürlichen Gesang.

4) *Nest und Eyer.* Er bauet sein Nest auf junge an Flüssen stehende Weiden, auswendig von Moose, und inwendig von Haaren, und legt fünf bis sechs grauliche braunpunktierte Eyer in dasselbe. Mit einem Kanarienvogelweibchen pflanzt er sich leicht fort.

5) *Sprache.* Der starke melodische Gesang macht ihn zu einem angenehmen Stubenvogel. Das Weibchen ruft nur kurz und abgebrochen die Locktöne des Männchens, die
wie

wie Histrifi und Girsig und wie auf der Zitter gespielt klingen.

- 6) Fang. In Thüringen fliegt er im Frühjahr und Herbst nach der Lockstimme des Zeissigs, und wird daher auf dem Heerde und mit Lockbüschen gefangen.

Gimpel s. Dompfaff.

Glycerle s. Rothdrossel.

Glasstäichen s. Ausstopfen.

Glockengarn s. Rebhuhn.

Gluth s. Steinwölger.

Gaiser, türkischer s. Regenvogel.

Goldadler.

Falco Chrysaetos. Steinadler; großer Adler; Landadler; Sternadler.

- 1) Ordnung. Raubvögel.

- 2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt in der alten Welt die gemäßigten und warmen Gegenden, und ist daher in Arabien, Mauritanien und vielen andern Provinzen von Afrika und Asien bis zur Tartaren, in Frankreich auf den Gebirgen von Bugen, auf den Karpatischen, Pyrenäischen, Ir-
ländischen und Schwedischen Gebirgen, in den Wäldern um Danzig, auf den Schweizergebirgen, in Deutschland auf den Schlesi-
schen und Oesterreichischen Gebirgen zu Hause. Nach Thüringen verfliegt er sich nur zuweilen. Er unternimmt zuweilen, beson-

besonders im Winter, große Wanderungen von einem Orte zum andern.

3) *Nahrung.* Sie besteht im Raube kleiner Säugethiere, als Hasen, junger Lämmer, Ziegen, Füchsen, Gamsen; und Vögel, als: Gänse, wilde Hühner, Trappen, Kräniche Störche, junge Hirsche oder Kuhfälber, auch wohl alte Rehe und Hirsche fällt er zuweilen an, sättigt sich aber auf der Stelle von ihrem Fleische und Blute, und trägt nur Stücken davon zu seinem Neste. Er geht auch frisches Nas an. Wasser säuft er nie, da ihm das frische Blut seiner Beute den Durst hinlänglich löscht. In der Gefangenschaft frist er allerley Fleisch, sogar Raubvogelfleisch, Fische, Schlangen, Eidechsen, und sogar Brod.

4) *Nest und Eyer.* Er horstet auf den höchsten Felsen, auf hohen Tannen und Fichtenbäumen, an unzugänglichen Orten. Das Nest ist flach, ohne merkliche Vertiefung, fünf bis sechs Fuß im Durchmesser, ein unfünftliches aber dauerhaftes Geflecht von trockenen Reisern, Stäben und Ruthen, mit vielem Schilf, Heidekraute und Rasen bedeckt. Es ist so groß und fest, daß es nicht allein beyde Gatten, sonder, auch die Jungen, und eine ganze Last nöthiger Nahrungsmittel fassen und tragen kann, und man behauptet, daß es gleich für die ganze Lebenszeit angelegt würde. Das Weibchen legt

legt im März in die Mitte desselben zwei bis drei große, längliche, doch an beiden Enden stumpf zugerundete, weiße, ungefleckte Eier, und brütet sie in dreißig Tagen aus. Die Aeltern ziehen gewöhnlich nur zwei Junge auf, und man sagt, daß die Mutter das gefräßigste oder schwächlichste derselben aus Mangel an Nahrungsmitteln umbringe. Sie werden auch, sobald sie nur zum Fliegen geschickt sind, ausgeföhret, im Raube unterrichtet, und, wenn sie dieß können, fortgejagt, und dürfen niemals wieder das Revier ihrer Aeltern betreten.

5) Sprache. Sie lassen zuweilen ein fürchterlich starkes und klägliches Geschrey hören, gewöhnlich aber schreyen sie, Krah, krah, krah! hoch und tief.

6) Fang. Sie werden geschossen, auch, da sie nach der Kirrung gehen, zuweilen in Fuchseisen und Schwannenhälften gefangen, zumal dann, wenn es ihnen an anderer Nahrung fehlt.

Goldammer.

Emberiza citrimella. Emmerling; Embriz; Ammering; Gaalammer; Gelbling; Geelgerst; Geelfink; Gehling; Grünsching; Grünsing; Hämmerling; Sternardt; Gröning; Gelbgans; Goldgänschen.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Diese Vögel sind in ganz Europa von Schweden bis

bis nach Italien, in dem nördlichen Asien ausgebreitet, und in Deutschland, und besonders in Thüringen sehr gemein. Es sind keine Zugvögel, sondern blos Strichvögel, die ausser der Heckezeit in Jüngen von einem Orte zum andern fliegen, aber ihr Vaterland, wenigstens in Deutschland, nicht verlassen. Sie wohnen im Sommer in Feld und Vorhölzern, sie mögen aus Nadelholze oder lebendigem Holze bestehen. Vorzüglich lieben sie die Hecken, Gebüsch und Gärten, die einzeln vor den Wäldern und Gebirgen liegen. Zu Ende des Augusts begeben sie sich in Schaaren in die Nähe der Haferfelder, mausern sich daselbst, und bleiben so lange in den Stoppeläckern, als es der Schnee nicht hindert. Im Winter liegen sie in Gesellschaft der Sperlinge und Finken auf den Straßen, auf den Miststätten und vor den Scheuern und Ställen auf den Dörfern und in Städten. In der Stube wird er gewöhnlich blos an die Erde in ein Vogelgitter und zum freyen Herumlaufen gethan. In andern Gegenden thut man ihn auch wohl in einen grossen Glockenbauer.

- 3) Nahrung. Den Sommer über nähren sie sich vorzüglich von Insekten, Mücken, Fliegen, Käfern, besonders Maykäfern, und grünen Kohl und andern Raupen, und füttern auch ihre Jungen aus dem Schnabel

bel mit diesen lebendigen Nahrungsmitteln; im Herbst und Winter aber von Samenreihen und Getraidkörnern, die sie ausspelzen, als von Mohn, Lein, Hanf, Rübsamen, Wegbreiten, Vogelwegtritt, Spält, Hirsen, Kanariensamen, Heidekorn, Gerste und besonders Hafer. Wenn sie im Zimmer etliche Jahre dauern sollen, so muß man sie mit abwechselndem Futter, mit Hafer, Semmelkrumen, Brod, Fleisch, Mohn, Gerstenschrot und zerquetschten Hanf unterhalten. Sie baden sich auch gerne im frischen Wasser.

4) Nest und Eyer. Schon im März und Anfange des Aprils, wenn anhaltende warme Witterung einfällt, begatten sie sich das erstemal, und im Juny zum zweytenmale. Das Nest findet man in Hecken, oder niedrigen Gebüsch, auch auf der Erde im Moose oder zwischen Steinen, und besteht äußerlich aus künstlich verwebten Grashalmen und inwendig aus Pferd- und Rühhaaren. Das Weibchen legt drey bis fünf schmutzigweise blaß und hellbraun bespritzte und geaderte Eyer, brütet sie in Gesellschaft des Männchens, das alle Tage wenigstens vier Stunden sitzt, in dreyzehn Tagen aus, und wenn die Jungen etwas erwachsen sind, so verrathen sie das Nest oft durch das starke Geschrey, welches sie machen, wenn die Aelteren sich ihnen mit ihrer Speise nähern.

5) Spra-

5) Sprache. Sein Gesang, den er vom Februar bis im August auf der Spitze eines Baumes, oder Zweiges frey sitzend, hören läßt, ist nicht unangenehm und besteht gewöhnlich aus diesen sieben bis neun hellklingenden Tönen: Ti, ti, ti, ti, ti, ti, tüü! wovon die ersten Sylben alle eintönig lauten, die letzte aber dehnend bis zu einer Terzie herabfällt. In Thüringen sprechen ihm die Kinder diesen Gesang durch folgende Worte nach: Wenn ich eine Sichel hätte wollt' ich mit schniet (schneiden)! Seine Lockstimme, die er sitzend von sich giebt, und damit den Affekt der Liebe und des Zorns ausdrückt, ist: Zip, zap! das er langsam wiederholt; im Fluge aber schreit er: Ziapp, ziap, zörre! Die Männchen lernen jung aufgezo- gen die Finkenschläge, und auch kurze Strophen aus andern Vogelgesängen nachahmen.

6) Fang. a) In einem Garten, der neben einem geräumigen Hofe liegt, wo sie sich des Winters aufhalten, kann man viele auf einen Schuß schießen, wenn man auf den entblößten Erdboden Spreu in einer Linie hinstreut und Strohbindel zur Anlockung darneben legt; hier fängt man sie auch

b) in einem Schlagneze.

c) Vor der Scheune auf der Miststätte gehen
Vogels. aus Wand. hen

hen sie auch, da sie weniger scheu, als die Sperlinge sind, unter ein Sieb.

d) Sie werden auch auf dem Heerde einzeln gefangen, wenn man einen Läufer oder Locker ihres Geschlechts dabey hat. Sie fallen aber sehr schwer auf, daher man selten mehr als drey bis vier Stück wegrükken kann; denn es sind gar unverträgliche Vögel, beißen sich immer, also auch, wenn sie auf den Heerd fallen, und fliehen daher oft den Strauchheerd.

e) Im Frühjahre fängt man sie auch einzeln, wie die Finken auf den Lockbüschen, wenn man einen Lockvogel in einem Vogelbauer hinstellt.

f) Mit dem Sperber fängt man sie im Herbst und Winter.

Varietäten sind: der weiße Goldammer, Ember. citrin. candida; und der gefleckte Goldammer, Emb. citrin. naevia.

Goldammer, aschgrauer s. Zipsammer.

Goldammer, wälscher s. Gerstensammer.

Goldammerchen s. Goldhähnchen.

Goldamsel, Golddrosel s. Pirol, gemeiner.

Goldfink s. Dompfaff.

Goldfuß mit schwarzem Schnabel s. Sperber.

Gold

Goldgänschen s. Goldammer.

Goldhahn s. Seidenschwanz, gemeiner.

Goldhähnchen.

Motacilla Regulus. Sommerzaunkönig; Haubenzaunkönig; Haubenkönig; gekrönter Zaunkönig; Ochsenäuglein; Sträußlein; Zaun-
schlüpflein; Goldammerchen; Goldhammel; Gold- oder rubingekrönter Zaunkönig; deutscher Kolibri; Tannenmäuslein; Waldzeis-
lein; Weidenmeise; Weidenzeislein; Zisziper-
te, Krainisch; Kralitsch: Böhmisch; Stoshta-
wek.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser kleine Vogel soll in der ganzen bekannten Welt zu Hause seyn; so viel ist gewiß, daß er in ganz Europa bis Schweden hinauf, in dem nördlichen Asien und Amerika, und am Vorgebirge der guten Hoffnung einheimisch, und in Deutschland in den Gegenden, wo gebirgige Schwarzwälder sind, in großer Menge anzutreffen ist. Er zieht die Nadel-
hölzer den Laubhölzern weit vor. In Deutsch-
land sind diese Vögel Standvögel, die sich im Herbst familienweise zusammenschlagen, und im Winter in Gesellschaft der Tannen-
meisen von einem Baume und einem Ber-
ge zum andern ziehen, und auch in die Gär-
ten kommen. In nördlichern Gegenden

scheinen es Zugvögel zu seyn, denn man sieht in Thüringen im März, wenn die Rothkehlchen ankommen, zuweilen alle Hecken davon wimmeln, welches diejenigen unmöglich seyn können, die sich in der Nähe in den Waldungen aufhalten, das theils ihre Menge beweist, die auch innerhalb vierzehn Tagen verschwindet, theils daß die Truppen, die eigentlich in der Gegend zu Hause gehören, noch immer in ihre Reviere herumziehen, und gar nicht weggezogen sind. Wenn man sie fängt, so muß man sie nicht zu lange in dem Säckchen oder Häuschen lassen, und behutsam mit ihnen umgehen, weil sie nicht viel Lebenskraft haben. Läßt man sie gleich in der Stube herumfliegen, so stoßen sie sich auch den Kopf ein. Am besten thut man, sie in einen überstrickten weiten Käfig zu stecken, und darinn an ihr bestimmtes Futter zu gewöhnen.

3) Nahrung. Kleine Insekten, Käfer, Schnaken, Mücken, Fliegen ic. und im Winter Insekteneyer, die in den Knospen der Bäume gelegt sind. Sie reinigen besonders die untern Seiten der Nester von Insekten, und schweben, um dazu zu gelangen, in der Luft. Den Tannen-Kefern- und Fichtensaamen verschlucken sie ganz. Sind sie gefangen, so lassen sie sich mit halblebendigen Fliegen leicht zu dem Universalfutter bringen, und fressen in

In der Folge auch den Hans gerne. Die Insekten dürfen ihnen aber nicht so plötzlich entzogen werden, so wie sie auch immer nach der Zeit zuweilen eine Fliege (wovon sie die größte wegen ihres weiten Rauchs leicht verschlucken können,) frische oder durre Ameiseneyer verlangen. Das Universalfutter darf aber weder zu flebrig, noch zu feucht seyn, wenn sie nicht kränkeln, und mehrere Jahre aushalten sollen. Sie dürfen auch nicht über Rübsaamen und Leindotter kommen können, sonst sind sie gleich dahin.

4) Nest und Eyer. Ihr rundes ballförmiges niedliches Nest, das bald die Oeffnung zur Seite, bald oben hat, findet man vorzüglich in den Schwarzwäldern bald hoch, bald tief, unten an den äußersten Enden der Zweige befestiget. Es ist sammtweich anzufühlen, besteht auswendig aus schön klar gebissenen Spitzen von Erdmoose, weiter innen aus Puppenhülsen, und Distelsaamfrönnchen, und inwendig aus Federn. Das Weibchen legt drey bis sechs Eyer, welche sehr stumpf, wie Zuckererbsen groß, sehr blaßfleischfarbig und mit einer etwas höheren Fleischfarbe schwach gewässert sind.

5) Sprache. Es singt dieses Vögelchen bey schönen Tagen das ganze Jahr hindurch leise zischende und zwitschernde Strophen, die aber wenig Melodie haben, und

si läßt unaufhörlich ein zischendes feines Zit!

Zit! Zitzitisi! als seine Lockstimme erkönen.

6) Fang. a) Man darf sie nur mit Sand
tot aus dem Blasrohre schießen; denn es
ist ein bloßer Zufall, wenn man sie mit dem
kleinsten Bogeldunste, da man ihnen, we-
gen ihrer schnellen Bewegung und Kleinheit
nahe seyn muß, nicht ganz zerschmettert.

b) Man kann diese und andre kleine Vögel
auch mit dem Blasrohre schießen,
denn woben eine Peimruth mit beyden
Ecken in nasse Thonkugeln gesteckt und
so aus dem Blasrohre geschossen wird.

Doch werden auf diese Art auch mehr
Vögel todt geschossen, als für den Stu-
benvogelliebhaber gefangen.

c) Man kann es auch leicht todt werfen,
oder auch durch einen starken Schlag auf
den Ast, auf welchem es sitzt, so betäu-
ben, daß es wie todt zur Erde fällt.

d) Man kann sie, um sie lebendig zu be-
kommen, nicht nur mit Wasser
schießen, sondern, sie gehen auch
leicht

e) auf den Trankheerd, wo sie häufig
gefangen werden.

f) Das beste Mittel, um sie lebendig zu
bekommen, ist: Man nimmt einen Stock,
bindet an das Ende desselben eine Pei-
muth, und schleicht einem Vögelchen
so lange nach, bis man es mit der Pei-
muth

ruthe anstoßen kann, worauf es kleben bleibt.

Goldkrähe, wilde s. Mandelkrähe.

Goldmerle s. Pirol, gemeiner.

Goldrabe s. Rabe, gemeiner.

Goldregenpfeifer.

Charadrius pluvialis. Grüner Regenpfeifer; Pardel; Pardervogel; Grillvogel; Fastenschleyer; Dittchen; Düten; mittlerer, auch großer Brachvogel; Keylhaken; Brachhenel.

1) Ordnung. Steßläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser Vogel ist nicht allein in Europa, Asien und Amerika, bis in den höchsten Norden verbreitet, sondern bewohnt auch gegen Süden Syrien, Sina, die Inseln Java, Tongatabu, Oweihi, York und St. Domingo. Im nördlichen Deutschland brütet er, durch das mittlere und südliche zieht er aber nur. Sein Aufenthalt sind feuchte Wiesen, Sümpfe, Teichufer, und Aecker. Auf seinem Zuge, der im Herbst vom September an bis in die Mitte des Decembers, wenn es nicht zuschneyet, dauert, und im Frühjahr in März und April fällt, läßt er sich gerne auf grünen Saatsfeldern nieder, daher er von den Jägern Saarvogel genannt wird. Er zieht in großen Schaaren aus den nördlichen nach den

südlichen Gegenden, und macht allenthalben Halt. Im Winter ist er in Gesellschaft der Kiebiße in Italien.

3) Nahrung. Regenwürmer, Schnecken, verschiedene Insekten und ihre Larven; auch findet man kleine weiße Kiesel, und grüne Saat in seinem Magen.

4) Nest und Eier. Er lebt im Sommer einsam, und legt in sumpfige Gegenden seine vier Eier, die spizig, schmutzig hell olivenfarbig sind, mit schwärzlichen Flecken, auf einen trockenen Hügel in ein kleines gescharrtes und mit etlichen Halmen umlegtes Loch, oder auf den Inseln auf die unbesuchten Berge, und brütet sie in zwanzig Tagen aus.

5) Sprache. Er pfeift im Fluge und sitzend des Abends hell: Lia!

6) Fang. a) Er gehört zur mittlern oder niedern Jagd, und wird auf dem Anstande geschossen. Der Jäger lockt ihn nämlich durch eine messingene Pfeife, die seinen zweistimmigen Laut von sich giebt, schußrecht. Eine solche Pfeife ist daumensdick und anderthalb Zoll lang. Um das obere Ende desselben wird ein Röhrchen gelöthet von der Dicke eines thönernen Pfeifenstiels, welches am dem Ende, das in der Pfeife steckt, spiziger seyn und oben ein kleines Loch, daß man darein pfeifen kann, haben muß. An der Seite ist noch ein Loch, auf
wel-

welches man einen Finger hält, um dadurch einen zweistimmigen Laut hervorzubringen. Wenn die Vögel ziehen, so nähern sie sich sogleich dem Orte, wo dieser Ruf herkommt, in Hoffnung, daselbst einen von ihren Kameraden zu finden. Man schießt alsdann unter sie, und es geschieht oft, daß sie nach dem geschossenen fliegen, um ihn nicht zurück zu lassen; wenn man daher zwei geladene Flinten, oder Doppelflinten bey sich hat, so kann man noch einmal nach ihnen schießen.

b) Man fängt sie auch in flachen Feldern auf eigenen Heerden, die mit etwas Grase bewachsen sind, und um sich herum gepflügte Aecker haben, wenn man einige ausgestopfte, oder angeläuferte Vockvögel hat, und sie durch Nachahmung ihrer Vocktöne herberuft. S. Gambette.

c) In Italien, namentlich in Sardinien, hat man folgende nachahmungswürdige Art, diese Vögel zu fangen. Um dem Goldregenpfeifer aufzusuchen, darf man nur auf die nemlichen Orte gehen, wo sich der Kiebitz aufhält. Er findet sich so wie dieser, auf frischgeackerten Feldern, und sucht seinen Unterhalt gerne in Sümpfen, in die er geht, und in denselben herum wadet, welches der Kiebitz nicht thut, indem er sich nicht, wie die-

fer, gerne in Moräften befudelt. Auch wird ihn der Jäger in den Weinbergen antreffen. Dieser muß aber sehr früh auf sehn, den der Goldregenpfeifer erfordert einen hurtigen und wachamen Jäger. Der erste beste Baum ist bey dem Jäger der bequeme Posten, wenn zwey, oder drey Jäger sich damit beschäftigen wollen. Es werden Stöcke in die Erde gesteckt, und auf die Spitze von jedem ein ausgestopfter Goldregenpfeifer gebunden; auch bindet man blos Kiebiße zum Locken an die Ruthen. Sobald der Jäger, welcher sich versteckt haben muß, etwas von Brachvögeln in der Nähe merket, fängt er an zu pfeifen, wie der Vogel pfeift (welches mit der beschriebenen Pfeife geschehen kann) und macht die Lockvögel flattern. Die Goldregenpfeiser unterlassen nicht herbenzuzfliegen, und wenn eine hinlängliche Anzahl auf der Erde beisammen sitzt, schießt der eine los, und der andere schießt auf die, so bey dem ersten Schusse die Flucht ergreifen, hinterdrein.

Varietäten sind: der große Goldregenpfeiser, Charadr. pluvialis major; der kleine Goldregenpfeiser, Char. pluvialis minor; der Goldregenvogel mit schwarzer Brust.

Grabeule s. Nachteule.

Grallae s. Stelzenläufer.

Graags

- 1058 Graugdroffel s. Singdroffel.
 -1059 Grasmücke s. Kehlmeise.
 -1060 Grasmücke, blaue s. Mälderchen.
 -1061 Grasmücke, braungefleckte s.
 -1062 Braunelle.
 -1063 Grasmücke, eigentliche s. Weidenzeisig.
 -1064 Grasmücke, fahle gemeine.
 -1065 Modacilla sylvia. Große graue Grasmücke; graue und geschwähige Grasmücke; Spottvogel; Nachtfänger; Heffenschmager; Grasmücke; Grasmütsche; Kuckucksammer; gemeiner Dornreich; kleine Weißkehle; Grasmückfohle; Schnepfli; Büßling.

1 Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet diese Vögel in ganz Europa, selbst in Schweden und Rußland; in Deutschland sind sie allenthalben zu Hause. Nach der Mitte des Aprils trifft man sie im Felde in dicken einzelnen Dornbüschen, in Feldhölzern, in Gärten, die an Wegen liegen, einzeln in dicken Schlägen von lebendigem und schwarzem Holze der Vorberge. Sie durchkriechen die Gebüsch und das Gras mit der äußersten Geschwindigkeit. In der letzten Hälfte des Septembers, oder wenn die Witterung beständig schön ist, auch wohl erst im Anfange des Oktobers, ziehen sie zerstreut wieder weg, und durchfliegen dabey

daben die Heffen und Feldhölzer ihrer Nahrung halber.

3) Nahrung. Fliegen, Käfer, und besonders kleine Insektenlarven, die sie im Grasse und niedrigen Gebüsch finden; und grüne Rämpchen, die an dem Weiß- und Schwarzdorn sitzen, daher sie auch so spät ankommen und so früh wieder wegeilen. In Gärten sind sie nützlich, da sie viele Rämpchen ablesen; nur wenn kalte Bitterung ihnen diese Nahrungsmittel versagt, fliegen sie auch nach den Hollunderbeeren, und in Gärten nach den Johannisbeeren.

4) Nest und Eyer. Gewöhnlich nisten sie nur einmal des Jahres; doch auch zuweilen zweymal, vorzüglich wenn sie um ihre erste Brut gekommen sind. In der Stube, oder im Bauer verlangt dieser Vogel eben die Wartung und Fütterung, wie die Nachtigall. Denn wenn man ihm das gewöhnliche Futter, Semmeln und Gerstenschrot in Milch geweicht, giebt, so hält er sich gewöhnlich kein Jahr; es fallen ihn nach und nach alle Federn aus, er wird ganz kahl, und stirbt nach und nach von Erkältung. Wenn man ihm im Sommer rothe Hollunderbeeren und im Winter gedörrete und aufgequellte schwarze Hollunderbeeren giebt, so befinden sie sich bey dem Universalfutter noch am besten. Die Jungen lassen sich mit Ameiseneyern sehr gut aufziehen; sie ler-

lernen bald allein fressen, und nehmen dann mit Semmeln in Milch geweicht vorlieb, oder gewöhnen sich an das Universalfutter. Sie leben zwei und mehrere Jahre. Ihr Nest steht in dichtem Gebüsch, vorzüglich in Weißdornsträuchen nahe an der Erde, auch zuweilen selbst im hohen Grase, das um das Gebüsch gewachsen ist, oder zwischen Wurzeln, an Flüssen und Gräben, die ausgewaschen sind. Das Nest ist aus Grahalmen leicht zusammengewebt, und inwendig mit einzelnen Pferdehaaren umlegt. Die vier bis fünf Eier, die man darin findet, sind oval, schmutzig weiß mit röthlichfarbenen und braunrothen Punkten und Strichen besonders am stumpfen Ende bezeichnet. In vierzehn Tagen sind die Jungen von beyden Gatten ausgebrütet, und werden vorzüglich mit Spinnen, Fliegen und andern kleinen Insekten aufgefüttert.

- 5) Sprache. Sie sitzt immer oben auf einem Zweige, und singt bis in den späten Abend ihren angenehmen, aus vielen hurtig aufeinander folgenden Strophen bestehenden Gesang. Man muß in der Nähe seyn, wenn man ihn ganz hören will; denn er besteht aus einem langen Piano und kurzen Forte. Dieß Forte ist kreischend, aus einigen Afforden, deren Töne einzeln, aber geschwind durchgeschlagen werden, zusammengesezt, und der Vogel erhebt sich, wenn er

er in seinem Niede an diese Stelle kommt, gleichsam wie wenn es Jedermann hören sollte, eine kleine Strecke in die Luft, dreht sich in einem kleinen Bogen, wenn er sie geendigt hat, wieder, und setzt sich auf seinen Busch. Seine Lockstimme, die mehr im Herbst, wenn er abzieht, als im Frühjahr, wenn er ankommt, gehört wird, ist ein klatschendes: Tjå! tjå! Vor Furcht, oder Betrübniß, wenn man sich z. B. seinem Neste nähert, läßt er ein tiefes Gå, gå! hören, sträubt dabei die Kopffedern dick auf, und hüpfst langsam und traurig in den Hecken tief und nach dem Boden zu herum.

- 6) Fang. a) Wenn man ihr Nest weiß, so darf man nur in der Gegend desselben Leimruthen hinlegen, so werden sie sich leicht fangen, besonders wenn sie Junge haben.
b) Auch fängt man sie in Spreukeln, vor welchen Johannisbeeren, oder Holunderbeeren hängen.

c) Auf den Trankheerd gehen sie nicht leicht
Grasmücke, geschwätige s. Mäulerchen.

Grasmücke, gesperberte.

Motacilla nisoria mihi. Großer Feigenfresser; größte Grasmücke.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Waterland und Aufenthalt. Stebe-

Bewohnt das mittlere und nördliche Deutsch-land. Ihr Aufenthalt ist in dichten Feldhölzern, wo sie gerne in Büschen herumkriecht, und ihre Nahrung sucht. Schon im August, oder Anfange des Septembers verläßt sie uns mit der Nachtigall, und kommt zu Anfange des Mayes wieder.

3) Nahrung. Allerhand Insekten, besonders Raupen.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest steht in einem dunkeln Busche und besteht äußerlich aus Grashalmen und kleinen Pflanzenwurzeln, und innerlich aus Pferde- und andern Thierhaaren. Die fünf bis sechs Eyer, welche das Weibchen legt, sind weißlich, mit röthlich grauen, ungleichen und verwachsenen Flecken.

5) Sprache. Sie schnalzet wie die Nachtigall, und singt wie die gemeine Grasmücke, doch nicht so angenehm.

6) Fang. Sie wird, wie die Nachtigall, im Frühjahre, mit Leimruthen und Mehlwürmern gefangen.

Grasmücke, graue.

Motacilla hortensis. Weiße Grasmücke; große Weißkehle; Kirschfresser; Dornreich (bey den Jägern)

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Waterland und Aufenthalt. Die Heimath dieses Vogels ist das mittlere und süd-

südliche Europa. Er kommt etliche Tage vor der Nachtigall an, zieht in der letztern Hälfte des Septembers wieder weg, und wohnt bey uns in Feldhölzern, in den lebendigen Vorhölzern des Thüringerwaldes, und in den Gärten, die in der Nähe liegen. Er ist ein stürmischer, wilder Vogel, der sich im lichten Käfig und in der Stube herumfliegend, bald den Kopf einstößt; auf den Boden aber mit verschnittenen Flügeln geworfen, gar bald seine Wildheit ablegt und sehr zahm wird.

- 3) Nahrung. Raupen und andere Insekten, die von Bäumen und Sträuchern abläßt, dieselben deshalb durchkriecht, und das ganze Frühjahr hindurch bis Johannisstag dazu singt. Wenn die Kirschen reif sind, so sucht er die Kirschbäume auf, nagt das Fleisch von den Kirschen ab, wenn er sie immer haben kann, und sein Schnabel wird davon roth gefärbt. Er frisst auch Johannisbeeren, und roth und schwarze Hollunderbeeren. Wenn man ihn im Zimmer hält, an welches er sich leicht bey Nachtigallenfütter oder auch bey dem gewöhnlichen Stubenfütter gewöhnen läßt, so sitzt er beständig beym Troge und frisst. Er dauert nicht so lange, als der Mönch; selten länger als etliche Jahre. Auch darf man ihm nicht blos Gerstenschrot und Milch geben, weil ihm eines Theils die Federn zuweilen darnach ausfallen, und er

er alsdann nicht vor Hunger, sondern, da er ganz nackend wird, vor Frost stirbt, andern Theils sich so fett mästet, daß er im Fette erstickt. Man muß daher mit dem Futter abwechseln, und ihm, besonders im Herbst, Beeren geben. Am besten befindet er sich bey dem Universalfutter.

4) Nest und Eyer. In Hecken und Gebüschcn setzt er sein Nest in einen Weiß- oder Schwarzdornstrauch (daher sein Name Dornreich) halbmannshoch hin. Es ist gut gebaut, besteht äußerlich aus groben Grashalmen und Würzelchen, und inwendig aus den zartesten weißen Grashälmen, seltener aus Moose. Das obere Ende ist mit Spinnengewebe, fliegendem und Puppenhälsen umwirkt. Das Weibchen legt vier bis fünf ründliche hellweisse kaum merklich ins blaue spielende Eyer, die über und über olivenbraun marmorirt sind. In vierzehn Tagen sind die Jungen ausgebrütet, und hüpfen aus dem Neste, sobald sie nur Federn haben, und man sich ihnen nähert.

5) Sprache. Sein Gesang ist noch vorzüglicher, als der des Mönchs, da seine Stimme reiner und flötenartiger, obgleich nicht so stark und abgebrochen ist. Seine Lockstimme ist ein oft wiederholtes Tza; tza! und wenn er böse ist, oder etwas fürchtet, ein stark kreischendes Geschrey.

6) Sang. a) Im Julius und September
Wogelf. 2tes Bänd. D kann

Man kann sie in Spreukeln fangen, wenn man Kirschen, Johannisbeeren, rothe und schwarze Hollunderbeeren vorhängt.

b) Da sie die Mehlwürmer gerne fressen, so gehen sie auch im Frühjahr, wenn man ihren Stand weiß, auf einen mit Leimruthen bestellten und mit Mehlwürmern belegten rundgemachten Platz.

c) Auf den Fränkheerd gehen sie sehr gerne, und können, besonders Morgens von sieben bis neun, und Abends vor Sonnenuntergang da angetroffen werden.

Grasmücke, große graue s. Grasmücke, fahle, gemeine.

Grasmücke, größte s. Grasmücke, gesperberte.

Grasmücke, grüngelbe s. Bastardsnachtigall.

Grasmücke, kleine, gelbrothe s. Weidenzeisig.

Grasmücke, kleine, graue, s. Mälderchen.

Grasmücke, kleinste s. Weidenzeisig.

Grasmücke, rostgraue.

Motacilla fruticeti mihi.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Wa-

- 2) **Waterland und Aufenthalt.** Dieser Vogel kommt in der letzten Hälfte des Aprils bey uns an, liebt gebirgige und buschreiche Gegenden, und zieht im September familienweise wieder weg. Mit dem Nachtigallensutter hält er kaum zwey Jahre die Stubenluft aus.
- 3) **Nahrung.** Seine Nahrung ist die der übrigen Grasmückenarten. Seine Jungen füttert er anfangs mit kleinen, glatten, grünen Raupen, hernach mit größern Raupen, Fliegen und andern Insekten. Wenn sie ausgeflogen sind, fliegt er mit denselben nach den Johannisbeeren, Kirschen, Holunderbeeren, und endlich nach den rothen Vogelbeeren.
- 4) **Nest und Eyer.** Er baut ein leichtes aus dörren Grashalmen zusammengeflochtenes Nest in düsteres Gesträuch, z. B. in Brom- und Krenzbeersträuche, vier bis fünf Fuß hoch, legt fünf weiße, blaubraungesprenkelte und dunkelrothgedüpfelte Eyer, und brütet sie in dreyzehn Tagen aus.
- 5) **Sprache.** Er ist ein überaus angenehmer Singvogel, der zwar nicht den reinen, flötenartigen Ton der grauen Grasmücke hat, aber dafür seine schmahende (schnalzende) Lockstimme mit in seinen Gesang einmischt, und ihn dadurch auf eine sehr angenehme Weise abändert und auszeichnet.
- 6) **Fang.** Er wird im September in man-
- D. 2
- chen

Zahen einzeln in Spreukeln, vor welchen Hollunderbeeren hängen, gefangen. Man achtet ihn aber nicht, theils weil man ihn nicht genug kennt, theils für eine gewöhnliche Grasmücke hält. Er ist selten, und hat im Ganzen das Ansehen der grauen Grasmücke, ist aber kleiner und von Farbe dunkeler.

Grasmücke, weiße s. Grasmücke, graue.

Grasmückchen s. Mönch.

Grasmütze s. Grasmücke, fahle, gemeine.

Grasspecht s. Grünspecht.

Graufink.

Fringilla petronia. Waldsinf; Ringsperling.

1) Ordnung, Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trifft ihn in Europa in den Wäldern an, in Deutschland hin und wieder, auch einzeln in Thüringen. Eben so sieht man ihn in Italien. In kältern Gegenden wandert er, in wärmern aber nicht. Zu Ende des Julius sammlet er sich in Heerden, und bleibt so bis ins Frühjahr.

3) Nahrung. Körner, Sämereyen und Insekten.

4) Nest und Eyer. Er nistet in hohlen Bäumen, und brütet vier bis fünf Eyer aus.

5) Spra-

5) Sprache. Diejenigen, die diese Vögel lebendig gehabt haben, sagen, daß er keinen Laut, oder Singstimme von sich gebe.

6) Fang. Er ist wie der Sperling, sehr misstrauisch, und kennt die Leimruthen und Schlingen; doch wird er in Netzen gefangen.

Graukopf s. Thurmfalke.

Graumeise s. Sumpfmeise.

Grauspecht s. Spechtmeise, gemeine.

Grebe s. Haubentaucher, großer.

Griegelälster s. Würger, großer, grauer.

Grielttrappe s. Trappe, kleine.

Griesshennl, Grillvogel s. Standpfeifer.

Grinzling s. Grünling.

Groht Jochen s. Zaunkönig.

Grünbein s. Regenschneepfe.

Gründling, Grünfink s. Grünling.

Grünkrähe s. Mandelkrähe.

Grüniz s. Kreuzschnabel, gemeiner.

Grünling.

Loxia Chloris. Grünfink; Grünschwanz; Gründling; Zwuntsche; Schwunz; Schwanschel; wälscher Hänfling; Gelbhänfling; Schwun-

Schwunse; grüngelber Dick schnäbler; Hir-
senfinke; Grünvogel; Kapsfinke; Hirsvogel;
Rutvogel: grüngelber Finke; grüner Dick-
schnabel; grüner Hänfling; Schwanzka;
Schwanis; Schwonek; Grinzling; Lutter.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er
ist im südlichen und mittlern Europa häufig,
seltner in dem nördlichen, und erstreckt sich
nur bis Drontheim hinaus. In Rußland
ist er selten; doch hat man ihn in Kamtschat-
ka angetroffen. In Thüringen gehört er zu
den bekanntesten Vögeln. Da der Grün-
ling ein Strichvogel ist, so sieht man ihn
das ganze Jahr hindurch in Deutschland. Im
Sommer ist er in Vorhölzern, Feldhölzern,
oder auch in Gegenden, wo viele Weiden-
bäume sind. Im September zieht er in
kleinen Flügen ins Feld, seiner Nahrung
halber. Im Oktober schlägt er sich in grö-
ßern Heerden zusammen, und im December
trifft man ihn oft in Thüringen in Eichwäl-
dern, die einzeln liegen, zu Tausenden an.
Er streicht, so viel als möglich in eigenen
Heerden, von einem Orte zum andern, und
zu Ende des März kommt er wieder in sei-
ner eigentlichen Heymath an. Wenn der
Winter nicht gar zu kalt ist, so sieht man
ihn in den meisten Gegenden Deutschlands
immer; nur starke Kälte und hoher Schnee
treiben ihn wieder südwärts.

3) Nah

3) Nahrung. Er nährt sich von allerhand Gesäme, Hanf, Leinsamen, Leindotter, Rübsamen, den Kernen aus dem Wachholderbeeren, Kellerhalsamen, Samen von Rüben, Disteln, Salat, und vorzüglich von dem verschiedenen Wolfsmilchsammen, welche Kräuterarten die meisten Thiere verabscheuen. Im Winter, wenn er nicht auf die bloße Erde kommen kann, nährt er sich von Baumknospen, der Schal- und Palmweiden, und besonders der Eichen, daher man ihn alsdann auch vorzüglich in Eichwäldern antrifft. Im Zimmer und Vogelbauer frisst er Rübsamen, Leinsamen, Hanf, Hirsen, eingeweichte Gerste, und Gerstenschrot mit Milch, und befindet sich viele Jahre wohl, wenn man ihm zuweilen etwas Grünes, als Salat, Kohl, Brunnenkresse oder Hühnerdarm vorlegt. Er frisst auch gerne Salz, daher er auch nach den Salztruppen der Schafe fliegt. Jung aufgezogen kann man ihn auch an Insekten gewöhnen; in der Freiheit aber thut er dieses nicht.

4) Nest und Eier. Er brütet zweymal des Jahres vier bis sechs spitzige hellsilberfarbene mit einzelnen zimmtbraunen und hellvioletten Pünktchen bezeichnete Eier aus. Das Weibchen ist so eifrig auf seine Brut, daß es sich im Neste ergreifen läßt. Dieses besteht inwendig aus Wolle, Korallen-

tenmoose und andern Flechten, inwendig aus kleinen Wurzeln und Haaren, und ist ziemlich gut gebauet. Man findet es auf Bäumen und in Hecken und Gebüsch, vorzüglich in jungen dichten Schlägen von Schwarzholz auf den Bäumen, die etwas vorragen, nicht hoch, mehrentheils an dem Stamme auf das Ende eines Astes angebauet, auch in hohen Feldhölzern, im freyen Felde in dichten Hecken, und auf den alten Köpfen der Weidenbäume. Die Brütezeit dauert dreizehn Tage. Männchen und Weibchen wechseln, und die Jungen sehen vor dem ersten Mausern mehr grau als grün, fast wie die Weibchen aus.

5) Sprache. Im Fluge schreyet er immer fast wie ein Hänfling: Jäck, jäck! Im Sitzen ist seine Lockstimme: Schwoinz, welches auch sein thüringischer Namen ist. Sein Gesang ist nicht unangenehm und das öftere schnarrende Durchschlagen eines Akkordes zeichnet ihn besonders aus. Er singt im Zimmer und in der Gegend seines Nestes sehr fleißig und anhaltend, und schweigt nur vier bis fünf Monate. Die Männchen sollen, jung aufgezogen, auch Lieder nachpfeifen lernen.

6) Fang. a) Man fängt diese Strichvögel bis in Dezember auf dem Vogelheerde, wenn man einige Lockvögel hat, und derselbe nicht so sehr im Dickige ist. Sie fallen nicht

nicht plötzlich ein, sondern halten sich lange auf den Nebenbäumen auf, bleiben aber auch desto länger auf dem Heerde sitzen, besonders wenn er mit Wachholderbüschen besteckt ist.

b) Da sie auf die Hanfäcker sehr häufig fallen, so setzt man den Hanf so zusammen, daß sich in dem Haufen ein Vogelsteller verbergen kann, dieser breitet ein Schlaggarn vor sich hin, umlegt es mit ausgezogenem Hanfe, und kann auf diese Art zuweilen eine große Menge auf einmal rücken.

c) Im Frühjahr werden sie, wenn man einen Lock hat, auf Lockbüschen gefangen.

d) Im Winter lassen sie sich auch in Gesellschaft der Goldammer zuweilen auf den Wegen und Meierhöfen mit kleinen Schlaggarnen, und Leimruthen berücken.

Varietäten sind: der weiße Grönling, *Laxia Chl. candida*; und der Bastardgrönling, *Laxia Chl. hybrida*.

Grönling, und Kanarienvogel.
bastard s. Kanarienvogel.

Grönchling s. Goldammer.

Grönchling, doppelter s. Gersienammer.

De

Grün

Grünschnäbler s. Steinwölger.

Grünschwanz s. Grünling.

Grünspecht.

Picus viridis. Graßspecht; Zimmermann.

- 1) Ordnung. Spechte.
- 2) Vaterland und Aufenthalt. Dieser Specht ist in Europa bis zur Lappmark hinauf zu Hause, und im Thüringer Walde ein gewöhnlicher Vogel. Er bleibt im Winter bey uns, hält sich den Sommer über vorzüglich in großen Eich- und Buchwäldern, doch auch in Feldhölzern, die große Bäume von lebendigen Holze haben, auf. Im August aber fängt er schon an, einzeln von den Bergen herab in die Gärten, an die Flüsse und Bäche, die mit Bäumen bepflanzt sind, zu gehen, und im Winter zieht er nach den Häusern. Im März sucht er sich sein Weibchen, und fliegt mit demselben in ein Gehölz, um sich fortzupflanzen. Er ist, wie alle Spechtarten, zu unartig, um sich zähmen zu lassen. Alte lernen auch nicht fressen; Junge aber lassen sich mit Fleisch und Nüssen erhalten, müssen aber an ein Kettchen angelegt werden, weil sie sehr wild und stürmisch sind.
- 3) Nahrung. Seine vorzüglichste Nahrung besteht in Ameisen, Raupen und Puppen des Goldbläfers. Man trifft ihn daher auch oft auf der Erde an, und findet seinem Ma-

Magen und Kropf zuweilen mit nichts als rothen Ameisen gefüllt. Sonst hact er auch die Puppen, Holzwürmer und Insekten aus faulen Bäumen, und unter deren Rinde hervor, die Engerlinge und Regenwürmer aus der Erde, die Puppen und Maden aus den großen und kleinen Hornissenestern, und im Winter begiebt er sich in die Städte und Dörfer an die Thürme und Häuser, und sucht unter dem Gebälke, in den Lehmwänden und Strohdächern die Insektenpuppen und Raupennester auf, und beschädigt auch die Bienenstöcke, um zu den Bienen zu gelangen.

4) Nest und Eyer. Er nistet in hohle Bäume, und legt seine fünf bis sechs grünliche, schwarzgefleckte, spitzige Eyer auf das bloße faule Holz hin. Die Grünspechte brüten des Jahres nur einmal.

5) Sprache. Der Grünspecht ist ein scharfer, fecker, lustiger Vogel, der oft und laut gäck, gäck! schreit. Zur Paarungszeit schreit das Männchen aus vollen Halse, daß man es eine halbe Stunde weit hören kann, und setzt sich dazu auf den Gipfel eines hohen Baums. Wenn kein Weibchen in der Gegend ist, das ihm antwortet, so fliegt er weiter, und wiederholt dasselbe Geschrey, in dem Umfange von einer Meile, (so weit erstreckt sich ungefähr sein Stand) bis ihm eins zuruft. Er fliegt demselben alsdann

dann entgegen, sie empfangen sich sehr freundlich, laufen um einen niedrigen Baumstamm herum, und das Männchen singt leise ein zärtliches gi gi gi! gä, gä, gä, u. d. gl.

6) Fang. Der Jäger kann ihn leichter schießen, als den Schwarzspecht. Sonst reizt man ihn auch durch Klopfen mit einem Messer auf der Flintenkolbe, wie den Schwarzspecht, zum Schusse, oder lockt ihn mit einer Pfeife, mit welcher man sein gäck gäck! ängstlich nachmacht, auf einen Baum, den man mit Leimruthen besteckt hat, oder auf die Krähen- und Heherhütte. Man kann ihn übrigens auch mit Schlingen, die man in die Gegend der Ameisenhaufen hinstellt, leicht fangen.

Grünvogel s. Gränling.

Grilltaucher s. Taucherhuhn, schwarzes.

Guckan, Gucker s. Kuckuck, gemeiner.

Guckuck s. Kuckuck.

Gugelfahraus s. Pirol, gemeiner.

Gäsvogel s. Regenvogel.

Gurgelhahn s. Auerhahn.

Gimpel und Kanarienvogelbau
stard s. Kanarienvogel.

H.

Haarschnepfe.

Scolopax Gallinula. Wasserhühnchen; Rohrschnepfe; Wasserschnepfe; stumme Schnepfe; Halbschnepfe (bey den Jägern.)

- 1) **Ordnung.** Stelzenläufer.
- 2) **Waterland und Aufenthalt.** Die Haarschnepfe findet man in Europa, Amerika und in Asien bis nach Syrien. In Deutschland gehört sie schon unter die etwas seltenern Vögel.
- 3) **Nahrung.** Allerhand Insekten und Gewürme, die sie im Schilf, Niedgrase, Pfützen und Morästen aufsucht. Auch findet man Gras und Graswurzeln in ihrem Magen.
- 4) **Nest und Eyer.** Vier bis fünf grüngelbe, dunkelbraungefleckte Eyer findet man von ihr in einem Binsenstrauche.
- 5) **Sprache.** Sie giebt keinen merklichen Laut von sich, daher sie auch die stumme Schnepfe genannt wird.
- 6) **Gang.** Sie ist sehr scheu, wie die meisten Schnepfen; jedoch sieht sie den Jäger nicht von weiten, sondern verbirgt sich nur vor ihm zwischen den Binsen, und andern hohen Sumpfpflanzen, läßt ihn so nahe kommen, daß er sie fast mit dem Fuße berührt, und fliegt alsdann zickzackförmig und
so

so blickschnell auf, daß er erschrickt, und nicht hurtig und sicher genug sein Gewehr nach ihr abfeuern kann. Man trifft sie fast immer nur einzeln an, und muß sie daher durch den Stöberhund am Tage auftreiben, oder des Abends im Mondscheine, wenn sie aus dem Bruche fliegt, im Fluge erlegen.

Haarschleife s. Schneuse.

Haarschnepfe s. Strandläufer, gemeiner.

Habicht, abgestrichener s. abstreichen.

Habicht, blauer.

Falco cyaneus. St. Martin, grauweißer Geyer; weiße Weyhe; blauer Falke; Schwarzflügel; Kleiner Spitzgeher; blaues Geyerle; Bleyfalke (in Thüringen.)

1) Ordnung. Raubvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er geht in Europa nicht höher als England und Deutschland hinauf, ist aber in diesen Gegenden und den übrigen nicht gar selten, und findet sich auch in Afrika. In Thüringen trifft man ihn im freyen Felde auf seinem Zuge im Herbst und Frühjahr sehr häufig an.

3) Nahrung. Er fliegt schnell, aber nicht hoch, sondern streicht fast immer besonders des Abends und Morgens niedrig auf der Erde, und fängt die zur Ruhe sich begebenden Lerchen, Wachteln, und Rebhühner im

im Eitzen weg; denn im Fluge fängt er nicht. Dieß letztere wissen auch alle dergleichen Vögel sehr wohl, deswegen fliegen sie auch sogleich auf, wenn sie ihn gewahr werden, und sind dadurch aus seinen Klauen gerettet. Auch junge Hasen, Hamster, Feldmäuse, Schlangen und Eidechsen ernähren ihn. Er schluckt nicht, wie die andern Raubvögel, seinen Raub ganz, sondern zerfleischt ihn erst, wie die Bürger.

- 4) Fang. Er kann geschossen, und auch in der gewöhnlichen Raubvögelfalle mit einer Taube gefangen werden. Andere Arten ihn zu fangen siehe in Zinkens ökonomischen Lexikon unter: Habicht, und Habichts fang.

Eine Abart ist der böhmische Mäusehabicht, *Falco bohemicus*.

Der blaue Habicht soll nach einer neuern Bemerkung Bechsteins ein bloßes zweijähriges Männchen der Halbweyhe seyn.

Habicht, gefleckter s. Wandersfalke.

Habicht, großer s. Stockfalke.

Habicht, schwarzbrauner s. Wandersfalke.

Habicht, weißgesperberter s. Sperber.

Hägert s. Holzheher.

Haematopus ostralegus s. Meerälster.

Hämm

Hämmerling f. Goldammer.

Häster f. Aelster.

Häzler f. Holzheher.

Hafmeve f. Wintermeve.

Hagelgans f. Schneegans.

Hahle f. Dompaff.

Hahn.

So wird das Männchen nicht nur der Hühner, sondern auch anderer kleinen Brut- und Singvögel genannt.

Haidepfeifer.

Charadrius apricarius. Grillvögel; Feldläufer; schwarzgelber Aekervogel; goldgrüner Regenpfeifer.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Waterland und Aufenthalt. Er bewohnt das nördliche und nördlichste Europa, Asien und Amerika. In Deutschland wird er als einheimisch blos in den nördlichsten Gegenden z. B. in Pommern angetroffen; im südlichen nur zuweilen als Zugvogel. Sein Aufenthalt sind meistens dürre offene Felder. Im Oktober sammlet er sich in ungeheure Heerden, und zieht in südlichere Gegenden so weit herab, daß er selbst in Guiana gesehen worden ist. Im May kehrt er wieder zurück.

3) Nahrung. Im Frühjahr und Herbst nährt er sich von Insekten, Schnecken und andern Würmern, und sucht deshalb die Aef-

Nestler ab. Sonst frist er auch Heidel-
beeren.

4) Nest und Eyer. Er baut sein Nest auf
den Anhöhen bey Sümpfen, und legt seine
bunten Eyer ohne alle Unterlage hin.

Halbente, zweyte f. Zaucher,
schwarzschliger.

Halbwenhe.

Falco Pigargus. Ringelsalke; Ringelgener;
Kingschwanz; Falke mit einem Ring um den
Schwanz; weißschwänziger Falke; Kornvo-
gel; (Wiesensalke; Lerchengener.) Bey den Jä-
gern heist er: Milane; kleine Wenhe; Hüh-
nersalke; Feldhühnersalke.

1) Ordnung. Raubvogel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Die-
ser Raubvogel geht in Europa nicht hoch
nach Norden hinauf, und bewohnt auch
das gemäßigte Rußland, Sibirien und die
Hudsonsbay. Wenn wir einen gelinden
Winter haben, so ist er das ganze Jahr
hindurch bey uns, wenn aber der Schnee
zu hoch wird, so muß er aus Mangel an
Nahrung südlichere Gegenden besuchen. Er
hält sich in der Nähe der Felder auf.

3) Nahrung. Er ist zu ungeschickt, etwas
im Fluge zu erhaschen, muß daher bestän-
dig langsam und niedrig über die Oberfläche
der Erde hinschwimmen und genau zusehen,
ob er nicht einen Vogel, eine Maus, einen
Vogel. 2tes Band. E Maus-

Maulwurf, eine Eidechse, oder einen Frosch auf der Erde sitzend antrifft. Dieß thut er oft des Abends nach Sonnenuntergange, ehe die Dämmerung eintritt; er schwebt dann auf den Feldern über dem Getraide herum, und jagt nach Mäusen, Maulwürfen &c. Um übrigens seinen Zweck zu erlangen, jagt er ein Volk Rebhühner oft so lange herum, bis eins davon müde wird und sitzen bleibt. Eben so verfolgt er auch die Wachteln und Lerchen; doch können ihm die letztern eher entgehen, indem sie gewöhnlich gerade in die Luft steigen, und ihm so aus den Augen zu kommen suchen. Man findet bey der Oeffnung gewöhnlich nur Ueberbleibsel von Maulwürfen und Feldmäusen in seinem Magen. Die Rabenkrähen fällt er zuweilen an, doch ist dieß mehr Kampf, als Raubbegierde.

4) Nest und Eyer. Er baut ein großes Reisignest in die Feld- oder Borhölzer auf dichtbewachsene Bäume, und legt drey bis vier Eyer hinein, die so groß, wie Fasaneneyer, schmutzigweiß ins Grünliche fallend, und mit einigen graubraunen Flecken, die sich abwaschen lassen, gewölkt sind. Die Jäger sagen, daß dieser Vogel ins Getraide niste, und deswegen Kornvogel heiße.

5) Sprache. Man hört ihn oft, wenn er des Abends über den Feldern herumfliegt, wie einen Specht schreien: Gägärägää!

6) Fang.

b) Fang. a) Man kann ihn oft auf einem Feldbaume, wo er Mittags schläft, mit der Glinte erschleichen.

b) Auch in der Raubvögelfalle fängt man ihn.

Es giebt Halbwenhen von allen den Mittelfarben, die sich von dem Weißgrauen bis zum Dunkelrostfarbenen befinden, auch solche, die am Unterleibe ganz grau, oder rostfarben sind. Selbst der blaue Habicht soll nur ein zweijähriges Männchen der Halbwenhe seyn.

Haidenhuhn s. Kampfhahn.

Haidendrossel s. Rothdrossel.

Halbschnepfe s. Haarschnepfe.

Halfter.

So heißen die äußern Federn am Rande des Kopfes, welche den Schnabel umgeben.

Halsdreher s. Wendehals.

Hanffink; Hänfling.

Fringilla Cannabina et Linota. Gemeiner und Bluthänfling; Brauhnänfling; Leinfink; Aertsche; Glacksfink; Krauthänfling; rother Hänfling; Rothhänfling; blutrother Brüstling; Hanneferrl; Hämpling; Karminhänfling.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man findet sie in ganz Europa bis Dronheim hinauf, im südlichen und westlichen Rußland, in den nördlichen Theilen von Nord-

amerika, in Deutschland und in den vor-
 dern Gebirgen des Thüringer Waldes in
 Menge. Wenn zu Ende des Augusts die
 Jungen erzogen, und die Federn ausgemau-
 fert sind, so fliegen die Hänflinge in großen
 Scharen aus den Borhölzern, wo sie sich
 vorzüglich gerne im Sommer aufhalten,
 nach den Feldern, und lagern sich am Tage
 in die Stoppeläcker, des Nachts aber auf
 die Feldbäume. Sie sind nur Strichvögel;
 denn so lange kein Schnee liegt, findet man
 sie allenthalben in den Stoppel- und Brach-
 äckern; so bald aber ein solcher Schnee
 fällt, daß die Erde völlig bedeckt ist: und
 keine bloße Plätze mehr sind, so verschwin-
 den sie, wie in einem Augenblicke; sind
 aber auch eben so geschwind wieder da,
 wenn der Schnee schmilzt. Wahrscheinlich
 begeben sich diese schnellfliegenden Vögel,
 denen 12 — 24 Meilen in kurzer Zeit zu
 machen, ein Leichtes ist, unterdessen in Ge-
 genden, wo sie die Erde noch entblößt fin-
 den. Sie lieben die Gesellschaft ihres
 Gleichen so sehr, daß man sie alsdann fast
 nie allein antrifft; sie setzen sich alle auf
 einmal nieder, und fliegen alle auf ein-
 mal wieder auf, singen, wenn sie sitzen, ge-
 meinschaftlich, und locken, wenn sie fliegen,
 ebenfalls alle zusammen. Des Nachts schla-
 fen sie im Winter in Feldhölzern, in dem
 dicken noch mit trockenem Laube versehenen Ei-

Eichen- und Buchenbüschen. Im Zimmer giebt man ihnen entweder einen Glockenbauer, oder einen viereckigen kleinen Zinkenbauer; im letzteren singen sie noch besser. In der Erde läßt man sie nicht herumlaufen, weil sie zu phlegmatisch sind, immer auf einem Flecke sitzen, und leicht eritreten werden können. Im Zimmer kann man sie 8 ja wohl 16. Jahre am Leben erhalten.

3) Nahrung. Ihr Futter besteht aus Sämereyen, die sie aushüllen, und im Kropfe weichen, ehe sie in den Magen gelangen. Im Sommer holen sie allerhand Gras- und Kräutergesäme, z. B. vom Habichtskraut, Wegbreit, Vogelwegtritt, Löwenzahn etc. fliegen auf die Rübsamen-Hanf-Flachs- und Canariensamenäcker, fressen Rüben-Kohl-Mohn-Leindottersamen, und im Herbst besuchen sie vorzüglich die Rübsamen-Hanf- und Flachsäcker, können aber den Hanf nur, wenn er noch eine weiche Schale hat, genießen. Im Winter suchen sie in den Stoppel- und Brachäckern ihren Unterhalt, beissen aber auch die Eichen- und Pappelknospen an. Im Vogelbauer bedürfen sie weiter nichts, als Sommerrübsamen; der Hanf schadet ihnen, und sie berühren ihn auch nicht, wenn sie einmal an die einfache Rübsatkost gewöhnt sind. Man darf sie im Käfig nicht zu stark füttern, sonst werden sie bey ihrer wenigen Bewegung

die sie sich machen, gar zu fett und ersticken. Salz lieben sie vorzüglich; daher finden sie sich immer bey den Krippen ein, worinn die Schäfer auf dem Felde die Schafe Salz lecken lassen (sälzen), und bey den Salzlecken im Walde, die für das Rothwild angelegt sind. Im Zimmer ist es ihnen ein gutes Präservativ für verschiedene Krankheiten. Sie baden sich im Sande und Wasser, wie die Sperlinge. Ins Wasser stecken sie aber blos den Schnabel und besprengen den Körper damit.

4) Nest und Eyer. Sie brüten zweymal des Jahres vier bis sechs recht ovale bläulichweiße mit klaren fleischfarbenen Punkten und Stricheln überall bestreute Eyer aus, und legen im April zum erstenmale. In dem Vorgebirge des Thüringer Waldes findet man oft Tannen- und Fichtegehege, in welchen in einem Umkreise von 3—400 Schritten hundert Nester in den kleinen dichtstehenden Tannen und Fichten stehen. In ebenen Gegenden bauen sie in die Hecken, besonders in die der Hasel-Schwarz- und Weißdornbüsche. In andern Ländern sollen sie in anderes Buschholz, in die Johannisbeer- und Wacholderbüsche, in junge Kiefern, in Weinstöcke u. nisten. Die Nester sind gut gebaut, bestehen auswendig aus zarten Wurzeln, Grashalmen und Moose, oder, wenn es seyn kann, aus lauter dür-

ren Stengeln, von Rachenpförchen und sind inwendig mit Wolle und Haaren ausgefüttert. Die Eyer werden 14 Tage von Männchen und Weibchen wechselsweise bebrütet. Die Alten füttern die Jungen aus dem Kropfe mit eingeweichten Samereyen, vorzüglich mit Löwenzahn, und äßen sie auch dann noch, wenn man sie mit Leimruthen auf dem Neste fängt und sammt den Jungen in einen Vogelbauer steckt. Die Jungen, welche man einen fremden Gesang lehren will, werden aus dem Neste genommen, sobald sie nur Kiele haben, damit sie nichts von dem Gesange der Aeltern mit sich bringen. Man kennt die Männchen in ihrer frühesten Jugend schon an ihrem weißen Halsringe und dem mehreren Weiß in den Flügeln und dem Schwanze. Die Jungen sollen sich auch zum Aus- und Einfliegen gewöhnen lassen. Mit den Kanarienvögeln zeugen sie Bastarde.

- 5) Sprache. Der Hänfling hat einen sehr angenehmen, lauten und flötenartigen Gesang, der aus vielen aneinanderhängenden Strophen besteht, und desto schöner ist, je öfterer einige hellrauschende Töne, die man sein Krähen nennt, vorkommen, weil sie mit dem Hahnengeschrey Aehnlichkeit haben. Er singt Sommer und Winter (die Mauserzeit allein ausgenommen) im Fluge und auf den Bäumen sitzend. Wenn man

Er ihn aus dem Neste nimmt, und mit einge-
weichten Rübsamen und Semmeln auffüt-
tert, so lernt er nicht nur den Gesang aller
Vögel, die er im Zimmer hört, z. B. der
Nachtigallen, Lerchen, Finken u. s. d. sondern
auch, wenn er allein hängt, Melodien von
Arien und Tänzen, die man ihm vorpfeift,
nachahmen, ja er lernt sogar Worte nach-
sprechen. Unter allen Vögeln pfeift er, we-
gen seiner natürlichen Flötenstimme die Me-
lodien am reinsten und schönsten nach, und
steht deshalb in vorzüglichem Werthe. Die
Weibchen singen nicht; nur die verschiedenen
gemeinschaftlichen Locktöne, worunter die
vorzüglichsten: Gacker, gacker, gacker!
sind, können sie hervorbringen.

6) Fang. a) Es sind scheue Vögel, die sich
schwer fangen lassen, und also auf dem
Heerde, ob man gleich Läufer und Lock-
vögel hat, nur einzeln zu bekommen sind.

b) Im Frühjahr fängt man sie, ehe sie
sich begatten, auf den Lockbüschen,
die mit Leimruthen besteckt sind, wenn
man einen guten Locker im Käfig hat.

c) Wenn man im Herbst bemerkt, daß sie
sich gerne auf die reif gewordenen Sa-
latstauden setzen, so darf man sie nur
mit Spreukeln behängen, oder mit
Leimruthen bestecken.

d) Die Schäfer stellen die Salzkrippen
für die Schafe, unter welche die Hänf-
linge

linge laufen, so auf, daß sie leicht zu-
fallen, und fangen sie auf diese Art den
ganzen Sommer hindurch.

Varietäten sind: der graue Hänf-
ling (Berghänfiling, Steinhänfiling) *Fringilla*
Montana; der gelbe Hänfiling, *Fringil-*
la Montana; der strassburgische Hänf-
ling; der weisse Hänfiling, *Fringilla*
cann. candida; der weißköpfige Hänf-
ling, *Fring. cann. leucocephalus*; der
schwarze Hänfiling, *Fring. cann. nigra*;
der Bastardhänfiling (vom Hänfiling und
Kanarienvogel) *Fring. cann. hybrida*.

Hänfiling, grüner s. Grünling.

Hänfiling, grüner schwarzplätt-
ger s. Zeisig, gemeiner.

Hänfiling, kleiner rothplättriger
s. Flachsfinke.

Hänfiling, rother s. Hanffinke.

Hängedohnen.

Sie bestehen aus einem von weidenen Ru-
then gebogenen Triangel, der unten sechs Zoll
breit, aber fast drey mal so hoch ist, an der
Grundlinie die Vogelbeerer, an beyden Sei-
ten aber zwey Schleifen hat. Sie sind sehr
gut an Bäume, in Hecken und Gesträuche an-
zubringen und werden mit der Spitze an einen
Zweig angebunden.

Hanif s. Winterente.

Harlekin s. Kragente.

E 5

Harn.

Harn. Harn gang.

Von jeder Niere geht vom unteren Theile aus, ein eigener bläulicher Kanal gerade in die gemeinschaftliche Kloake. Dieß ist der Harn gang (nicht Harnröhre), der seine eigene Oeffnung hat und nicht in die Ruthe geht. Da die Vögel keine Harnblase haben, so haben einige geglaubt, es sonderte sich bey ihnen gar kein Harn ab, sondern dieser würde zur Nahrung der Federn verwandt; allein dies ist ungegründet, denn das weiße Wesen, womit ihr Unrath bedeckt, und das hernach kalkartig wird, ist ihr Harn.

Harzmeise s. Tannenmeise.

Hasenaar; Hasenadler, großer
s. Seeadler.

Haselhuhn.

Tetrao Bonasia. Haselwildpret; Rothhuhn;
Terpe.

1) Ordnung. Hühner.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie sind in allen gebirgigen Waldungen von Europa bis Lappland hinauf zu finden; und im tiefen Thüringer Walde sind sie häufig. Die dichten Tannen- und Fichtengehege im tiefen Gebirge, wo Gründe von Haselnußstauden und Birken in der Nähe sind, machen ihren Lieblingsaufenthalt aus; sie kommen daher selten in die Vor- und Feldhölzer. Sie bleiben Sommer und Winter

ter an ihrem Wohnorte, ziehen nicht weg, sondern streichen nur im Herbst in Menge, und im Winter einzeln von einem Berge zum andern. Wenn man im October in der Abend- und Morgendämmerung in dem tiefen Gebirge des Thüringer Waldes reiset, so sieht und hört man ganze Züge; ob sie gleich nicht zusammen, sondern weitläufig hinter und nebeneinander fliegen, von Berge zu Berge streichen. Außer dieser allgemeinen Versammlungszeit leben sie, sogar als Gatten getrennt und einsam. Uebrigens sind sie scheu, wild, liegen stets verborgen, fliegen niedrig, geschwind, obgleich mit Anstrengung und großem Geräusche, laufen sehr schnell, fürchten die Raubvögel gar sehr, und sitzen daher stets mit einem Auge in die Höhe gerichtet, auf den niedrigsten Zweigen der Bäume.

3) Nahrung. Sie bedienen sich fast einerley Nahrungsmittel mit den Auer- und Virelhühnern, doch lieben sie die Beeren noch mehr. Im Sommer fressen sie allerhand Gewürme und Insekten, Heidelbeeren, Preiselbeeren, Bromm- und Himbeeren; im Herbst Vogelbeeren, rothe Hollunderbeeren; und im Winter Birken- und Haselkätzchen, und Knospen, Wachholderbeeren, Spizen von Heidekraut, von Fichten, Wachholdern &c. Sie sind schwer zu zähmen, bekommen Weizen und Gersten zu fressen, sterben

sterben aber mehrentheils in kurzer Zeit, wenn sie nicht frey herumlaufen können.

4) Nest und Eyer. In der letzten Hälfte des März und der ersten des Aprils ist ihre Falzeit. Die Gatten locken sich einander durch ein starkes Pfeifen, und das Männchen verläßt sein Weibchen gleich nach der Begattung wieder, ob es gleich dasselbe, und seinen alten Platz, wo es dasselbe gefunden, alle Jahre wieder auffuchet, und also aller Wahrscheinlichkeit nach in Monogamie lebt. Die Henne verbirgt ihr Nest, das mit vielem Geniste umlegt ist, nicht sowohl zur Fütterung, als zur Bedeckung der Eyer, wenn sie aufsteht, unter dichtes Gebüsch oder Heide- und Jarrenkraut, und legt zehn bis sechzehn hellrothfarbige und dunkel gefleckte Eyer, die in drey Wochen ausgebrütet werden. Die Jungen bleiben bis zum Winter bey der Henne, alsdenn vereinzeln sie sich nach und nach, und bilden im März wiederum neue Familien.

5) Sprache. Ihre Lockstimme ist ein zischendes starkes Pfeifen, womit sie sich einander ihre Gegenwart zu erkennen geben.

6) Fang. a) Die Haselhühner, die zur niedern Jagd gehören, werden im Frühlinge und Herbst gefangen und geschossen. Man lockt sie zum Schuß durch Pfeifen herbey. Die Pfeifen, deren man sich

sich dazu bedient, sind von zweyerley Art. Die erste entsteht, wenn man die Knötchen oder Auswüchse, die auf dem Buchenlaube durch den Stich eines Insekts entstehen, vom Blatte so abgelöset, daß sie ganz bleiben, und die Schärfe nicht verlieren. Dieses hohle Knötchen faßt man unten bey der flachen Hand zwischen dem Zeige- und Mittelfinger, setzt die Knöchel von den Fingern an den Mund, und pfeift auf das Knötchen zu, worauf ein dem Locken der Haselhühner ähnlicher Ton entsteht. Im Herbst bedient man sich der frischen, im Frühjahr aber der eingesammleten gedörrten Knötchen. Nicht allein im Frühlinge zur Falzeit wendet man dieses Mittel an, sie in der Morgen- und Abendstunde zum Schusse an sich zu locken, sondern auch im Herbst, wenn sie in Gesellschaft liegen. Man geht alsdann an den Ort, wo sie sich aufhalten, und stöbert sie aus einander; setzt sich mit seinem Knötchen an einen verborgenen Ort, und pfeift, alsdann kommen sie, besonders die Jungen setzen sich in der Nähe auf die Bäume, und können so leicht erlegt werden. Man macht aber auch zweitens Pfeifen zu diesem Gebrauche aus groben, an beyden Enden glatt geschlittenen Gänseknöcheln, oder von Röhren aus den Hasenläufen. Wenn man diese oben
bis

bis auf die Hälfte mit einem Finger zuhält und darauf pfeift, so geben sie einen eben so lauten und scharfen Ton von sich, wie die Haselhühner zu rufen pflegen.

b) Man kann sie auch, wie die Rebhühner in Steckgarnen fangen. Hierbei hat man weiter nichts nöthig, als daß man ihren Stand bemerkt, sie durch Hunde oder Schüsse aufzustöbern sucht, und die Steckgarne, wie bey den Rebhühnern an diesen Ort hinstellt. Wenn sie sich alsdann wieder zusammenrufen und zusammenlaufen, so fangen sie sich.

c) Wenn man sie lebendig haben will, so macht man in Haselgebüsch, wo sie ihrer Nahrung nachgehen, hin und her Steige, kehrt das Laub mit einem Dornbesen weg, besteckt den Ort mit vielen Netzen, die man so hin und her stellt, daß sie gleichsam Dreiecke und Winkel machen. Wenn die Haselhühner dahin kommen, laufen sie auf den ebenen Wegen fort, gerathen in die Netze, verwirren sich in den Winkeln, und fangen sich.

d) In der Schneuse fängt man im Herbst die mehresten, vorzüglich, wenn man große krumme Bügeldohlen macht, viel Vogelbeeren vorhängt, und, wo man sie bemerkt, die Wege gerade, licht und rein hält.

Varie-

Varietät: das bunte Haselhuhn; Tetra Bon. varia.

Haselhuhn, weißes s. Schneehuhn.

Haube

heißt der obere Theil des Vogelkopfes. Auch wird die Falkenkappe so genannt.

Haubelmelze s. Haubenmelze.

Haubendrossel, böhmische s. Selbenschwanz, gemeiner.

Haubenkönig s. Goldhähnchen.

Haubenlerche.

Alauda cristata. Schöpflerche; Kobellerche; Haubellerche; Heidelerche; Wogelerche; Hauslerche; Sallatlerche; Lärle; Rothimönch; Töppellerch; Heidlerch.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Nur im Herbst und Winter trifft man sie in Thüringen in den Städten und Dörfern, auf den Landstraßen, Miststätten, vor den Ställen und Scheunen unter den Sperlingen und Goldammern einzeln und in Menge an. Im Sommer besucht sie das nördliche Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland, Frankreich und Italien. Sie bewohnt die Gebüsche und Holzungen, die den Feldern nahe sind, die Heerstraßen in Waldungen, und selbst die Dörfer, die hoch liegen und an das Feld stoßen. Im October trifft man sie in Thüringen schon einzeln

zeln auf den Landstraßen an, wo sie sich mit den weißen Bachstelzen herumbeißt; zu Ende dieses Monats vereinigen sie sich in kleine Gesellschaften, und fliegen in die Städte und Dörfer auf kahlen erhabenen Plätzen herum, und in kalten Wintern kommen sie in großen Zügen selbst in die Städte und Dörfer. Uebrigens hält sie sich fast immer auf der Erde auf, fliegt selten auf einen Baum, und fliegt überhaupt sehr wenig. In ihrem Fluge gleicht sie der Baumlerche. Wenn sie aufgejagt wird, so setzt sie sich gleich wieder nieder; setzt sich aber auch auf Zäune und Dächer. In der Stube läßt man sie entweder frey herum laufen, oder steckt sie in einen gewöhnlichen Perchenbauer.

3) Nahrung. Sie nährt sich von kleinen Insekten, kleinen Gesäme und Hafer. Im Zimmer braucht sie keine sorgfältigere Wartung, als die Feldlerche, und ist sehr dauerhaft.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest legt sie auf der Erde unter vertrockneten Gebüschen und unter Erdschollen, in Gärten unter die Gartengewächse, oder auf die Lehmwände an. Ja, sie bauet auch wohl auf die Strohdächer. Sie legt vier bis fünf weißgraue, rostgraue gewölbte und oben dunkelbraun gefleckte Eyer, und der Aberglaube sagt, daß sie die Kröten ausbrüteten.

5) Spra-

5) Sprache. Ihr Gesang ist ungemein angenehm und abwechselnd, scheint aus dem Gesange der Feldlerche und des Hänflings zusammengesetzt zu seyn. Sie ist auch sehr gelehrig und ahmt die Gesänge der Vögel in der Jugend nach, und soll sogar kurze Pieder pfeifen können. Sie läßt oft ganze Nächte ihren Gesang hören. Ihre Lockstimme ist: Hoi, hoi! Dudiqui! Merkwürdig ist, daß sie allezeit bey ihrem Gesänge, das sie oft anfängt, singt.

6) Fang. a) Im Winter fängt man sie mit Leimruthen, aufgestellten Garnen und Sieben, und streuet als Kicrung Hafer und Mohn hin.

b) Wenn man sich den Ort bemerkt, wo sie öfters herumläuft und ihre Nahrung sucht, so kann man nur eine Nachtigallsfalle aufstellen, so wird sie sich auch leicht fangen.

Haubenmeise.

Parus cristatus. Kuppmeise; Kupsmeise; Schoppsmeise; Kobelmeise; Strausmeise; Haubelmeise; Heidenmeise; Hörnermeise.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Diese seltene Meise findet sich fast in ganz Europa, die kältesten Zonen ausgenommen. In der Normandie und den Thüringischen Schwarzwäldern, ist sie noch am häufigsten. Die Schwarzwälder verläßt sie nie,

Vogelf. 2tes Band.

I

und

und zieht nur ausser der Begattungszeit von einem Berge zum andern; woben sie das besonders Eigne hat, daß sich ihre Gesellschaft nie über vier erstreckt, welche gewöhnlich die Anführer einer Cohorte Lannenmeisen oder Goldhähnchen sind, die sich durch ihre Stimme leiten lassen, wohin sie wollen. Sie kriecht immer in den niedrigsten Nestern und Gebüsch herum; daher sie auch die Gegenden, wo viele Wachholderbüsche sind, allen andern vorzieht.

3) Nahrung. Sie nährt sich von Raupen, Insekten, Insekteneyern, von Lannen-Eich- und Kiefernsaamen u. fast wie die Lannenmeise. Gezähmt ist sie zärtlicher, als die andern Arten ihrer Gattung.

4) Nest und Eyer. Ihr Nest findet man des Jahrs zweymal in hohlen Bäumen und Stöcken, in Steinrizen, in alten Mauern, auch in verlassnen Nester- und Eichhornnestern. Es besteht aus grünen und weissen Baummoos, und ist mit Schaf- und Pflanzenwolle, Röh- und Hirschhaaren ausgefüllt. Der Eyer sind acht bis zehn. Sie sind schneeweiß, und oben mit blutrothen Flecken, die das meistmal zusammengelaufen sind, bezeichnet. Die Jungen werden mehrentheils mit Raupen aufgefüttert.

5) Sprache. Sie hat eine ganz eigne Lockstimme, wodurch sie sich vor allen Meisen auszeichnet; sie klingt schnurrend: Görk, Görk, sonst

sonst singt sie auch noch einige unmelodische Töne.

6) Fang. Allein läßt sie sich schwer zum Fang locken; leichter in Gesellschaft der Lannenmeisen.

Haubentaucher, großer.

Colymbus cristatus. Großer gehaubter Taucher; großer Kobeltaucher; Steißfuß; großer Arschfuß; großer Haubensteißfuß; Schlaghahn; Greve; Merch; Straußtaucher; Meerrachen; Zorch.

1) Ordnung. Schwimmvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Man trifft diesen Vogel allenthalben in Europa bis nach Island hinauf an den Meeresufern, und besonders auf allen schilfreichen Landseen an. In Deutschland ist er daher nicht selten, und auch in dem nördlichern Asien nicht. Des Winters verfliegt er sich auf Teiche und Flüsse. Er ist ein Zugvogel, der wärmere europäische Seen im Winter besucht. Sonst bewohnt er allenthalben nur schilfreiche Gewässer, weil er diese zu seiner Nistung und Nahrung nöthig hat.

3) Nahrung. Sie besteht in kleinen Fischen, verschiedenen Wasserinsekten und Wasserkräutern. Vielleicht nimmt er auch die Nester der kleinen Vögel, die ins Schilf nisten, als der Rohrammer, Bartmeisen u. aus.

4) Nest und Eier. Er nistet im Schilf, und legt sein Nest da an, wo er eine etwas

troffene Unterlage hat, entweder auf die Stoppeln des abgehauenen Schilfes, oder er hacket sich auch wohl selbst Schilfstengel als Grundlage um, oder läßt es auch schwimmen. Es besteht aus allerhand Sumpf- und Seekräutern, Seeblumen *rc.* ist groß und unkünstlich zusammengeflochten. Die Eyer, deren das Weibchen gewöhnlich drey bis vier legt, sind weiß und den großen Taubeneyern gleich. Wenn es 150 Schritte weit von dem Neste einen Kahn mit Menschen bemerkt, so steigt es schon von den Ehern auf, bedeckt sie mit den Materialien des Nestes, schwimmt in die See und geht nicht eher darüber, als bis die Gefahr ersterliche hundert Schritte weit entfernt ist, alsdann schwimmt es wieder mit der größten Geschwindigkeit hin. Auch benachrichtiget es das Männchen, das immer in der Nähe des Nestes sich aufhält, durch ein lautes ängstliches Geschrey, wenn es die Gefahr etwa nicht selbst bald genug gewahr werden sollte. Es brütet drey Wochen, und die haarigen Jungen, deren es aber gewöhnlich nur zwey ausbringt, schwimmen sogleich, nachdem sie ausgekrochen sind, mit ihm auf das Wasser nahe an dem Schilf und in demselben herum, damit sie sich sogleich, wenn es nöthig ist, verstecken können. Wenn es Sturm giebt, so nimmt sie das Weibchen auch auf den Rücken, und schwimmt mit ihnen an einen sichern Ort. 5) Spra-

5) Sprache. Er giebt oft und besonders, wenn er sich in Gefahr bemerkt, ein helles Geschrey Jorch von sich.

6) Fang. a) Es ist ein sehr schüchterner und scheuer Vogel, der sich sogleich, wenn er einen Menschen gewahr wird, 2 bis 300 Schritte entfernt, es aber sehr genau weiß, wenn er ihn nicht mehr mit dem Gewehr erreichen kann, denn in dieser Entfernung geht er wieder sicher, obgleich noch behutsam genug, seinen Geschäften nach. Man muß ihn hinterschleichen und schießen. Bey ihm gilt es aber vorzüglich, daß man die Entzündung des Schießgewehrs zu verbergen suchen muß, sonst taucht er unter, ehe das Blei zu ihm gelangt; er bleibt nicht so lange unter dem Wasser, als die andern Taucher.

b) Man stellt ihm auch unter dem Wasser versteckte Garne in ausgeschnittene Schilfgänge, durch die man sie oft schwimmen sieht.

Haubenzaunkönig s. Goldhähnchen.

Hauahr s. Gabelweihe.

Hausbachstelze s. Bachstelze, weiße.

Hauskrähe s. Rabenkrähe.

Hauslerche s. Haubenlerche.

Hausrothschwänzchen s. Wistling;

Rothschwänzchen, gemeines;

Hausfchwalbe.

Hirundo urbica. Fensterschwalbe; Giebel-
schwalbe; Leimschwalbe; Dorfschwalbe; Land-
schwalbe.

schwalbe; Spitzschwalbe; Spenert; Mehl-
schwalbe; Huda urink.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. Sie
ist in den gemäßigten und nördlichen Thei-
len der Erde allgemein bekannt. In bewohn-
ten Gegenden hält sie sich in der Nachbar-
schaft der menschlichen Wohnungen, und
in unbewohnten an den steilen Ufern der
Flüsse auf. Sie kommt ungefähr 14 Tage
später, als die Rauchschnalbe an, und reist
auch eher wieder weg. Sie besiegt schon
höhere Lustgegenden als jene, um da Insek-
ten zu ihrer Nahrung aufzusuchen; bey star-
kem Regen und kaltem Wetter geht sie aber
auch in die Tiefe und über die Teiche herab.

3) Nahrung. Sie nährt sich von fliegen-
den Insekten, Bienen, Schnaken, Mük-
ken, Fliegen ic. und vorzüglich von solchen,
die hoch in der Luft fliegen, als große Bre-
men ic.

4) Nest und Eyer. Das runde Nest bau-
et sie in bewohnten Ländern ausserhalb der
Häuser unter die Dachfränze, Wetterbre-
ter, Rinnen, Balkenköpfe ic. von Roth und
Lehm, verschließt es rings herum bis auf
eine runde Oeffnung von der Dicke ihres
Körpers und füttert es inwendig mit wei-
chen Federn aus; in unbewohnten Gegen-
den aber hängt sie es unter die übers Meer
hervorragende Felsenwände. Sie macht es
von

von solchem Umfange, daß Aeltern und Junge Platz darinne haben. Wenn es im April und May anhaltendes heiteres Wetter ist, so bauet sie es in 14 Tagen fertig. Sie mauert die Koth- und Lehmklümpchen mit ihrem Schnabel so fest zusammen, daß man nicht wenig Gewalt nöthig hat, ein solches Nest zu zerstören. Da sie kein Stroh oder andere Verbindungsmittel dazu nimmt, wie die Rauchschwalbe, so hat sie auch nöthig, ihre Materialien desto fester in einander zu fügen; dieß thut sie auch mit ihrem spizigen Schnabel, und zwar mit einer solchen Anstrengung, daß die schnelle zitternde Bewegung ihres Kopfes dabey dem Auge fast unmerklich wird. Diejenigen, die ihr altes Nest wieder beziehen können, nisten zweymal des Jahres; diejenigen aber, die ein neues verfertigen müssen, gewöhnlich nur einmal; denn nicht nur der Bau erfordert zu lange Zeit, sondern auch die Unentschließigkeit und Wahl des Ortes, wo es sich am besten anbauen läßt, nimmt den Neuvermählten viele Tage weg. Sie begatten sich auf den Dächern. Das Weibchen legt vier bis sechs egerunde, weiße, mit braunen Punkten bestreute Eyer und brütet sie abwechselnd mit dem Männchen in 13 Tagen aus. Die Jungen sehen vor dem ersten Mausern am Unterleibe weiß mit aschgrau überzogen aus, und haben weiß.

weiße und schwarze untere Deckfedern des Schwanzes. Sie schreyen beständig im Neste, und auch noch lange Zeit, wenn sie ausgeflogen sind, und werden mit Bre-
men, Fliegen und dergleichen Insekten ge-
füttert, und zwar, wenn sie ausgeflogen sind,
im Fluge, welches einen sehr artigen An-
blick gewährt, da beide, junge und alte
Vögel, fast senkrecht gegen einander fliegen.

5) Sprache. Ihre Lockstimme ist: Gerr!
und das Männchen hat einen tiefstönenden,
geschwägigen, anhaltenden Gesang, wo-
mit es seine Gattin im Frühjahr im Neste
und in der Luft sehr oft unterhält.

Varietäten: Die weiße Hauschwal-
be, *Hirundo urbica candida*; die bunte
Hauschwalbe, *Hir. urb. varia*; die blas-
se Hauschwalbe, *Hir. urb. pallida*.

Hausperling.

Fringilla domestica. Sperling; Spaz;
Felddieb; Hausdieb; Gerstendieb; Kornsperr-
ling; Lünning; Speicherdieb; Kornwerfer;
Hofsperrling; Peps; Krabes.

1) Ordnung. Sperlinge.

2) Vaterland und Aufenthalt. In
Deutschland ist der Hausperling gemein.
Ueberhaupt bewohnt er ganz Europa bis
Drontheim hinauf, Asien, von Persien bis
Sibirien, so weit es mit Getraide bebauet
ist, Syrien und um Aleppo herum, Aegy-
pten und die Gegenden des Flusses Senegal.
Allent-

Allenthalben wo Wohnungen der Menschen und bebauete Felder sind, trifft man auch Sperlinge an. Ja, so wie sich die Kultur des Erdbodens durch Menschenhände erweitert, so verfolgen sie dieselbe, und man weiß gewiß, daß sie in dem größten Theil Sibiriens noch unbekannt waren, ehe sie die Russen durch Anbau des Getraides herbey lockten. Die einzelnen Vögel mitten in Wäldern, die keinen Feldbau haben, fliehen sie, desto lieber und häufiger sind sie in Städten und Dörfern, die in Ebenen und flurreichen Gegenden liegen. Im Sommer und Winter sind sie immer in Städten, Dörfern und Gärten, im Herbst aber schlagen sie sich in größere Schaaren zusammen und beziehen die nahen Hecken und Gebüsche an den Aernntefeldern. Nur während der Zeit ihrer Fortpflanzung leben sie einzeln, sonst immer familien- und heerdenweise.

- 3) Nahrung. Insekten und Getraide. Im Frühjahr suchen sie alle Obstbäume durch, lesen die Raupen von den Blüthen und Blättern ab, und tödten eine außerordentliche Menge Maykäfer, womit sie besonders ihre Jungen füttern, wenn sie ihnen vorher die harten Flügeldecken abgelöst haben. Im Sommer gehen sie nach dem Salat-Kohl = Spinat und dergleichen Saamen, nach den unreifen Zuckererbsen, nach dem

Kirschen, Wein- und andern Beeren u.
Sobald aber das Getraide zu reifen anfängt,
so ziehen sie zu Felde, lagern sich in die
Feldbäume und Büsche, und fressen eine
große Menge reifenden und reifen Getrai-
des, als Waizen, Hirsen, Gersten und
Hafer. Im Winter leben sie von nichts als
Körnern, suchen zum Hafer auf die Böden
und Scheunen zu kommen, lesen die unver-
dauten Hafertkörner aus dem Pferdenniste,
suchen den ausgeflogenen Erlensaamen auf,
und fressen überhaupt alsdann alles, was
nur Sämeren heist. Sie baden sich im Was-
ser und Sande. Sie haben ein zähes Leben,
und lassen sich leicht zähmen; im Freyen sowohl
als im Zimmer hält er sich acht und mehrere
Jahre. In der Stube läßt man ihn an der Er-
de frey unter andern Vögeln herumlaufen.

- 4) Nest und Eyer. Die alten Hausper-
linge nisten drey mal des Jahres, und ma-
chen schon im März ihr Nest zurecht; die
jüngern aber nur zweymal, bleiben daher
bis in die Mitte des Aprils in Heerden, ehe
sie sich zur Paarung trennen. Er wiederholt
seine Begattung wohl zwanzigmal hinterein-
ander, und man kann daher mit Gewißheit
behaupten, daß er sein Weibchen des Ta-
ges 400 mal tritt. Sein Nest legt er un-
ter den Dachsparren, in den Löchern der Mau-
ern, in den Dachrinnen, unter den Ziegeln
und in jeder Höhlung, die er an einem Ge-
bäu-

Hände findet, an, in den Taubenhöhlen und
 in den Nestern der Hausschwalben. Man
 entdeckt es sehr leicht, denn er trägt zur Un-
 terlage eine Menge Heu und Stroh zusam-
 men, davon lange Halmen vor dem Eingan-
 ge hängen; das Innere füttert er alsdann
 mit einer tiefen Lage von Federn und Haa-
 ren aus. Er kann sein Nest in einem Tage
 fertig bringen, wenn es ihm zerstört worden,
 und das Weibchen die Eier nicht mehr zu-
 rückhalten kann. Die Schwalben beist er
 zuweilen aus ihren Nestern, um sie für sich
 zuzurichten; er liebt diese Wohnungen so sehr,
 daß er sie allen andern vorzieht. Aber nicht
 allein in Höhlen an den Häusern sucht er sei-
 ne Wohnung aufzuschlagen, sondern auch
 oft auf den Bäumen. Man trifft sie daher
 nicht selten in den Höhlen der Linden und
 Obstbäumen, und zwischen ihren dichten Ae-
 sten an. Es ist im letztern Falle ein großer
 Klumpen Heu, Werch und Stroh, unor-
 dentlich dicht zusammengelegt, auch wohl
 zuweilen überwölbt, wenn die Zweige nicht
 genug Sicherheit vor dem Regen verschaf-
 fen, und inwendig mit großen und kleinen
 Federn ausgefüttert. Sie legen gewöhnlich
 fünf bis sechs, manchmal auch sieben, ja
 wohl gar acht Eier. Diese sind oben rund,
 unten spizig, im Grunde grünlichweiß mit
 vielen dunkeläschgrauen und braunen Punk-
 ten bestreut; doch findet man auch oft in
 dem

demselben Neste einige, welche im Grunde weiß und mit viel weniger braunen Punkten bestreut sind; diese letztere, sagt man, sind unbefruchtet, allein es ist ungegründet. Beide Gatten bebrüten sie wechselseitig 14 Tage lang und füttern die Jungen mehrentheils mit Raupen, Heuschrecken und Maykäfern auf, die sie ihnen im Schnabel beibringen. Diese schreyen dabei sehr, und fliegen bald aus, lassen sich aber alsdann noch 8 bis 14 Tage von den Alten füttern, und verfolgen sie daher beständig. Bei uns fliegt gewöhnlich die erste Brut in der Mitte des Mayes aus; die zweite in der Mitte des Julius, und die dritte zu Ende des Augusts. Wenn eins von den Nestern zerstört wird, so legt das Weibchen auch wohl viermal des Jahres, und es ist sonderbar, daß der sonst so schlaue Sperling fast allemal sein Nest wieder an die nämliche Stelle setzt, wo es ihm kurz vorher zerstört worden war.

5) Sprache. Der Gesang des Sperlings besteht aus einigen abgebrochenen lauten Tönen, die er in Gesellschaft von mehreren in den ersten warmen Frühlingstagen bei hellem Sonnenscheine hören läßt, und es sind die Töne: Dieb, dack, zack! die oft, aber ohne alle Melodie wiederholt werden. Auch im Kämpfen um ein Nest oder Weibchen stößt er sie aus. Sein vorzüglicher Pockton unter noch einigen andern, die man zur

zur Paarungszeit hört, ist Dieb! daher er auch von den Kindern den Namen Dieb erhält. Man hat vorgegeben, daß man die jungen Sperlinge Melodien lehren könne; allein die darüber angestellten genauen Versuche verneinen diese Behauptung; der Sperling ist ganz ungelehrig, giebt nichts, als seine einfachen abgebrochenen Töne von sich, und macht, wenn man ihn im Zimmer bey andern jungen Vögeln hat, daß diese seinen unangenehmen Gesang lernen und verdröben werden.

- 6) Fang. a) Ohnerachtet der Haussperling so nahe um die Menschen lebt, so scheint er sich doch so sehr, daß er ihnen sobald zu entfliehen sucht, als er sieht, daß ihre Augen auf ihn gerichtet sind, und wird durch wiederholte Verfolgungen so schlau und listig, daß er den meisten Fallstricken glücklich zu entgehen weiß. Nur langer anhaltender Genuß der Ruhe kann ihn etwas vertrauter mit den Menschen machen, und er scheint es bald zu bemerken, wo er sicher ist, und zieht sich, besonders im Winter, in Heerden nach solchen stillen Wohnungen. Im Herbst und Winter, wenn die Sperlinge in Haufen fliegen, kann man ihrer viel auf einen Schuß erlegen, wenn die Flinte, die man mit klarem Hagel ladet, von einem ziemlich großen Kaliber ist. Im Felde jagt man sie auf, wo sie sich gewöhnlich dicht zusammen-

sammen auf einen Baum setzen. Bey den Häusern aber streuet man an einen schicklichen Ort, z. B. in Gärten, eine lange Reihe Spreu, und darüber einzelne Haferkörner. Diese Reihe kann zehn bis elf Schritte lang seyn, und zwanzig bis dreyßig Schritte von der Thüre, oder Oeffnung, aus welcher man schießen will, anfangen, je nachdem das Gewehr den Hagel streut. Am vordern Ende muß sie einen halben Fuß in der Mitte ein und einen halben Fuß, und am fernsten Ende einen Fuß breit seyn. Wenn es im Winter einen Schnee gelegt hat, der alte Miststätten im ganzen Dorfe bedeckt, veranlaßt man, daß einen Tag kein Stall gereinigt wird. Die Sperlinge fallen alsdann auf einen solchen Platz haufenweise ein, man kann etliche Schüsse thun, und erlegt auf einen Schuß 40 bis 50 Sperlinge. Alle drey Tage kann man dies wiederholen.

b) Auch wenn man neben einem solchen mit Spreu und Hafer bestreueten Platz eine Schlagwand stellt, so kann man ihrer in Gesellschaft der Finken und Goldammern eine Menge fangen.

c) In Scheunen und auf den Böden fängt man sie in Netzen, die man vor die Oeffnungen hängt, durch welche sie zu fliegen gewohnt sind, wenn sie aufgescheucht werden.

d) Bey finsterner Nacht fängt man sie in Vieh-

Viehställen, Schuppen und andern verbauten Orten, wo sie schlafen, auf folgende Art: Eine Person stellt sich in einen Winkel mit einem Lichte, das aber so bedeckt ist, daß nur eine kleine Stelle davon hell wird; eine zweite treibt sie mit einer Stange auf, und die dritte ergreift sie, indem sie nach dem Lichte steigen.

c) Die Leimruthen scheuen sie so sehr, daß sie sich auch durch die köstlichste Lockspeise nicht darauf bringen lassen; eher gehen sie noch unter ein Sieb, das man mit einem Hölzchen aufstellt, an welches eine Leine befestiget ist, mit welcher man es umwerfen und sie auf diese Art bedecken kann.

d) In einigen thüringischen Dörfern befestigen die Landlente ein Fischhamengarn an einen Reif; diesen machen sie beweglich an einer langen hölzernen Gabel; mit dieser fahren sie des Abends in die Kirschbäume, die an den Häusern stehen und in welchen die Sperlinge gewöhnlich schlafen. Der Hamen schlägt über sich; sie streichen alsdann mit demselben an der Wand herab, und nehmen die Sperlinge heraus, die sich im Garne verwickelt haben. Es ist dieß eine angenehme Beschäftigung für die Knaben.

e) Sie können auch mit einem abgerichteten

ten Habicht gefangen, und die Jungen, die, wenn sie kaum ausgeflogen, noch einsätzig sind, mit dem Blasrohre erschossen werden.

h) Man fängt sie auch bequem und häufig in Körben. In ein viereckiges oder rundes Bret, welches etwa dritthalb Fuß breit ist, bohrt man rund herum drey Zoll vor dem Rande Löcher, so dicht, daß sich ein Sperling zwischen denselben nicht durchzwingen kann. In alle diese Löcher werden glatte dünne Weidenruthen fest eingesteckt; fünf Zoll hoch vom Brete wird ein Geflechte von vier ganz dünnen Weiden rund herum, desgleichen eins noch besser hinauf und zwey Fuß hoch oben auch ein solches Geflechte gemacht, damit die Weiden ordentlich zusammengehalten werden. Ueber dem obersten Geflechte werden die Weiden etwas eingeknickt, und nach der Mitte zu hängebogen, so, daß davon eine Decke über dem Korbe entsteht. In dieser Decke wird auch eine Thüre angebracht, durch welche man die gefangenen Sperlinge herausholen kann. Auf allen vier Seiten dieses Korbes schneidet man über dem untersten Geflechte etwas von den Weiden heraus, und macht von Weiden Einkehlen, wie in einer Fischreufe, die auswendig weit und inwendig eng sind, so, daß

die Sperlinge wohl hinein, aber nicht wieder heraustrischen können. Die Beiden müssen auch an den Einfehlen spitzig geschnitten werden. Auswendig vor dem Einfehlen werden Austrittsbretter, einer Hand breit vorgemacht. In den Korb wird Getraide und andere Samen, auch frischer Käse gestreuet, und so derselbe auf den Hof oder in den Garten gesetzt. Die Sperlinge kriechen gerne nach dem Futter hinein, können aber wegen der Spizen an den Einfehlen nicht wieder heraus. Mit solchen Körben kann man Sommer und Winter Sperlinge fangen, und oft in einem Tage zwanzig bis dreißig.

Varietäten: der weiße Hausperling, *Fringilla domestica alba*; der gelbe Hausperling, *Fring. dom. flava*; der schwarze Hausperling, *Fring. dom. nigra*; der blaue Hausperling, *Fring. dom. nigrocinerea*; der bunte Hausperling, *Fring. dom. varia*; der aschgraue Hausperling, *Fring. dom. cinerea*; der Bastardhausperling, *Fring. dom. hybrida*; der Bastardsperling (von einem Hausperlingsmännchen und Feldperlingsweibchen).

Hausvögel s. Hühner.

Hazler s. Holzheher.

Heckengrünling s. Gartenammer.

Vogel. 2tes Band.

B

Hel,

Heffenschwagger f. Grasmücke, gemeine.

Heerd f. Vogelheerd; Entenheerd.

Heerdschnepfe f. Heerschnepfe.

Heerholz f. Holzheher.

Heerschnepfe.

Scolopax Gallinago. Bekafine; Heerdschnepfe; Wasserschnepfe; Sumpfschnepfe; Riedschnepfe; Dobbelschnepfe; Grasschnepfe; Moosschnepfe; Wasserhühnchen; Bruchschnepfe; Himmelsgeis; Schnippe; Haarekenblatt; Heberbock; Haberlämmchen; Schnepfchen; Kleine Pfuhlschnepfe.

1) Ordnung. Stelzenläufer.

2) Vaterland und Aufenthalt. Diese Schnepfe, die ein Zugvogel ist, bewohnt Europa, bis Island hinauf, das nördliche Amerika, geht sogar bis Grönland hinauf, und ist in allen Theilen von Rußland und Sibirien bekannt. In Thüringen ist sie besonders im Frühjahr und Herbst gemein. Sie zieht im August und September ihrer Nahrung halber von einem Orte zum andern und im Oktober ganz weg, und kommt zu Anfange des Aprils wieder. Asien soll ihr Winteraufenthalt seyn. Am Tage liegt sie in sumpfigen Wiesen im Grase, hinter den Binsenhügeln gemeiniglich ganz still; des Nachts aber besucht sie offene Pfützen und Teiche. In moorigen, sumpfigen Gegenden ist sie also sehr gemein, wenn sie besonders mit Gebüsch bewachsen, oder Holzungen in der Nähe sind.

3) Nah-

- 3) Nahrung. Regenwürmer, Schnecken, Insekten und Insektenlarven sind ihre liebste Nahrung; doch fressen sie auch Getraide, besonders Hafer und weiche Sumpfgraswurzeln.
- 4) Nest und Eyer. In die vom Wasser ausgespülten Erdhöhlen legt das Weibchen im April, oder May vier bis fünf schmutzolivengrüne, mit braunen Flecken besetzte Eyer. Sie bauet dazu kein künstliches Nest, sondern legt nur einige Gras- und Strohhalmen zusammen, und brütet die Eyer allein in drey Wochen aus. Die Jungen laufen aus dem Eye davon, und werden von der Mutter in sumpfige Wiesen geführt, und ihre Nahrung selbst zu suchen angewiesen.
- 5) Sprache. Sie fliegt, wenn man ihr zu nahe kommt, blitzschnell auf, schwingt sich mit einem schwankenden Fluge hoch in die Luft, und fliegt sehr weit, ehe sie sich wieder wie ein Pfeil gerade herab auf die Erde stürzt, und schreyet dabey unaufhörlich: Mäckerä und Ket, Ket, daher sie auch an manchen Orten Ketschnepfe genannt wird. Bey anhaltender schöner Witterung steigt sie oft sehr hoch, so, daß man sie kaum mehr sehen kann, wälzet und taumelt sich im Fliegen und macht alsdann das genannte traurige Geschrey, als wenn eine Ziege mit grober Stimme mekkert; daher der Name Himmelsziege entstanden ist.

G 2

6) Fang.

c) Fang. a) Diese Schnepfe ist außerordentlich scheu und dabey auch listig. Sie bleibt so lange, als möglich, in ihrem Stande im Grase auf der Erde niedergetuck't, und sieht, ob man vor ihr vorbeigehen will; kommt man ihr aber zu nahe, so fliegt sie äußerst schnell auf. Wegen ihres schwankenden und schnellen Fluges sind sie schwer zu schießen. Doch stellen sich die thüringischen Jäger auf ihrem Wegzuge im Herbst an solchen Orten, wo sie im Sumpfe liegen, oder wo sie vorbeiziehen, des Abends an, und schießen sie, weil sie alsdann nicht in die Höhe steigen, im Fluge.

b) Da, wo sie ihre gewissen Gänge in Wiesen haben, stellt man ihnen Schlingen hin, und im Grase Stecknetze.

c) Wenn man des Abends kleine Schlagnetze an die Grabenufer legt, und mit frischen Schlamm bedeckt, so kommen sie in der Morgendämmerung, suchen ihre Nahrung, Würmer u. in denselben, und können leicht gefangen werden. Diese Schlagnetze sind eben so gemacht, wie diejenigen, die man beim Entenfange gebraucht; nur sind sie den vierten Theil so groß, und haben engere Maschen.

Heher s. Holzheher.

Heher, gemeiner s. Welster.

Heherhütte s. Holzheher.

Heidedrossel s. Rothdrossel.

Heidelerche s. Waldlerche; Wieplersche; Haubenlerche. Hei

Heidelhahn f. Wirtshahn.
 Heidenälster f. Mandelkrähe.
 Heidenmeise f. Haubenmeise.
 Heideziemer f. Rothdrossel.
 Hecke

ist entweder der Ort, wo junge Vögel ausgebrütet und gezogen werden; oder man versteht es von der Ausbrütung selbst.

Hecken

wird von den kleinen Arten der Vögel, statt brüten, gesagt.

Heckvogel f. Mandelkrähe.
 Herold f. Holzheher.
 Heres. Nachtschwalbe, europäische.
 Heze f. Nalster.
 Himmelsgeiß, Himmelsziege f.
 Heerschneppse.
 Hirngrill f. Girlis, Glacksfink.
 Hirsvogel, Hirsenfink, f. Grünling.
 Hirundo f. Schwalbe.
 Hirundo Apus f. Mauerschwalbe, gemeine.
 Hirundo Melba f. Mauerschwalbe, weißbäuchige.
 Hirundo riparia f. Uferschwalbe.
 Hirundo urbica f. Hausschwalbe.
 Hohe Jagd f. Jagd.
 Hohe Neze f. Neg.
 Hohleute f. Quackente.
 Hohlkrähe f. Schwarzspecht.
 Holzhacker f. Spechtmeise gemeine.
 Holzheher.

Corvus Glandarius. Nußheher; Waldheher; Nußbeisser; Heher; Heuer; Eichelheher; Eichelrabe; Häzler; Hazler; Baumhazel;

zel; Fack; Markolf; Holzschreyer; Horrevogel; Högert; Markwart; Markolfus; Heerholz; Herold; Ruffhacker; Bröfexter; Eichelkehr; Schoia.

1) Ordnung. Spechte.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er geht in Europa bis Sandmor hinauf, und man trifft ihn in Asien in allen Zonen an, die den europäischen gleich sind. In den thüringischen Borhölzern wohnt er in großer Zahl. Er ist in den Waldungen der Schwarz- und Laubhölzer zu Hause, sowohl in bergigen als ebenen Gegenden. Da er unter die Strichvögel gehört, so wandert er vom Ende des Octobers an bis im März in Gesellschaft von zweyen bis sechsen, wo immer einer hinter den andern, nicht neben den andern, herfliegt, von einem Eichwalde zum andern, und sucht auf und unter den Eichbäumen Eicheln zu seiner Nahrung. In der Stube hält man ihn in einem großen dräthernen Vogelbauer, den man die Gestalt eines Hauses, Thurms u. giebt; in der Stube herumlaufend ist er zu unflätig.

3) Nahrung. Die Eicheln sind seine vorzüglichste Kost, wovon er sich vom October an bis zum März ernährt, und die er sehr gut durch Hülfe seines feinen Geruchs unter den Schnee hervorzusuchen weiß. Ausserdem frisst er auch allerhand Insekten, Bucheckern, Haselnüsse, Kastanien, Kirschen, Birnen, Eber-

Ebereschbeeren, Erbsen, Bohnen, Johannisbeeren, nimmt die Vögel aus den Nestern, aus der Schneuse und vom Heerde weg. Die Eichen verschluckt er ganz und erweicht sie erst in seinem großen Kropfe, verscharrt auch einen großen Vorrath von denselben unter das Moos und abgefallenen Laub. Er frisst auch den bloßen Weizen, und läßt sich Jahre lang damit erhalten.

4) Nest und Eier. Er nistet auf Eichen, Buchen und Fichten, hoch und niedrig. Sein Nest ist eine offene Halbkugel, aus durren Reisern und Heidekraut zusammen geflochten, und mit zarten Wurzeln ausgefüttert. Die Eier, deren das Weibchen im May fünf bis sieben legt, sind aschgrau ins grüne spielend, mit kleinen dunkelbraunen Punkten besprenkt. Die Jungen schlüpfen in sechzehn Tagen aus, werden mit allerhand Insekten, Kofkäfern, Raupen, Maden, jungen Vögeln u. d. gl. gefüttert, und es fallen oft weiße, weißliche, weißgelbe und bunte aus. Diejenigen, die man sich zum Vergnügen hält, werden mit Brod, Fleisch, Nüssen und Eichen erzogen und erhalten. Zum Sprechen wird ihnen das Zungenband gelöst.

5) Sprache. Er lernt, wenn er immer in einem Käfig gehalten wird, leicht Worte nachsprechen. Er fliegt, wenn man ihm nahe kommt, mit einem gräßlichen lauten Geschrey, das Gääf, Gääf! klingt, fort, doch

doch nicht weit weg. Seine Stimme hat noch mehr Modulationen, z. B. Krätsch! Er ahmt auch wohl den Ruf anderer Vögel nach, und wenn er sitzend schreit, so macht er allezeit eine tiefe Verbeugung dazu.

6) Fang. a) Sie können, wiewohl wegen ihres sehr guten Gesichts und feinen Geruchs, schwer geschossen werden.

b) In der Schneuse fangen sie sich oft, weil sie die Vogelbeeren sehr lieben.

c) Auf dem Vogelheerde werden sie berückt, indem sie nach den Beeren oder Vögeln fliegen.

d) Sie gehören auch unter diejenigen Vögel, welche man zuweilen mit Falken baizet.

e) Man fängt sie auch auf folgende Weise: Im Herbst wählt man in einem Walde, wo man Holzheher bemerkt hat, eine Tanne oder Fichte, die wenigstens sechs bis acht Schritte ringsherum von andern Bäumen abgesondert steht. Von derselben hauet man die überflüssigen Aeste ab, und läßt nur einzelne, in Gestalt einer Wendeltreppe, um den Stamm herum stehen, schneidet auch diese so weit von der Spitze ab, daß sie nur fünf bis sechs Spannen lang bleiben. Der erste Ast, welcher gelassen wird, ist ungefähr zwölf Fuß hoch von der Erde, und so folgen dann die andern, immer einer Spanne weit von dem

dem andern, rings um den Baum herum, doch bleiben an den Gipfeln sechs bis zehn Fuß hoch die Nester unbehauen. In diese gestümmelten Nester werden Kerben geschnitten, und in dieselben die Leimruthen so gesteckt, daß sie nicht ganz auf den Nesten aufliegen, sondern etwas empor stehen, damit sie sich leicht in den Federn verwickeln und aus den Kerben fallen, wenn der Vogel sich aufsetzt. Unten wird auf der Erde um den Stamm herum eine Hütte von dichten Nesten gebaut, die oben dünne belegt wird, damit die Vögel mit den Leimruthen in die Hütte fallen können, wo der Vogelfsteller sitzt. Oben auf die Hütte wird entweder eine lebendige Eule angebunden, oder eine ausgestopfte, oder in Ermangelung desselben auch nur ein Hasenbalg hinausgesteckt, so, daß man vermittelt einer in die Hütte reichenden Leine, oder eines Stäbchens die Eule oder den Balg, der für eine Eule gilt, bewegen kann, und die zu fangenden Vögel glauben, die Eule rege sich. Wenn nun der Baum so zugerichtet ist, so setzt man sich vor Aufgang der Sonne, oder vor Untergang derselben, wenn der Baum schon Schatten hat, damit der Leim nicht fließet, in die Hütte, und nimmt die Eulenseife oder Bichel, und ruft wie eine Eule;
die

die Holzheher kommen herben, schreuen,
man schreyet mit der Pfeife mit, und so ver-
sammeln sich eine ganze Menge Heher,
setzen sich auf die Leimspindeln, fallen
mit denselben in die Hütte, und werden ge-
fangen. Auch eine Menge anderer Vö-
gel kommen durch diesen betrügerischen
Ruf herben, wollen ihre Brüder von ei-
nem Feinde erretten, und fangen sich,
und so fängt man oft in etlichen Stun-
den bis sechzig großer und kleiner Vögel,
als Holzheher, Spechte, Aelster, Roth-
kehlchen, Meisen, Drosseln u. Wenn
man den Fang des Abends anstellt, so
setzt man ihn fort bis es ganz Nacht ist,
weil in der Dunkelheit erst die Schwarz-
drosseln und Rothkehlchen, welche bey
Tage schwer einfallen, auch öfters Eulen
gefangen werden.

f) Man kann sie auch auf eine posirliche Art,
wie die Rabenkrähen, fangen.

g) Endlich kann man sie auch auf dem
Tränkheerde häufig fangen.

Varietäten: der weiße Holzheher,
Corvus glandarius albus; der geschäkte
Holzheher, *Corvus glandarius varius*.

Holzuhn, Holzkrähe s. Schwarz-
specht.

Holzkrähe, blaue s. Mandelkrähe.

Holzmeise s. Tannenmeise.

Holzmuschel s. Feldsperling.

Holzschreyer s. Holzheher.

Holz-

Holzschreyer, türkischer s. Lansenheher.
 Holzperling s. Feldperling.
 Honigbüßhart s. Wespenfalle.
 Horbel s. Wasserhuhn, gemeines.
 Horneule, Hörnerneule s. Ohreule, mittlere.
 Horneule, große s. Uhu.
 Hörnermeise s. Haubenmeise.
 Horrevogel s. Holzheher.

Horst

wird nur bey den Raubstößvögeln, als Adlern, Habichten zc. gebraucht, und bedeutet ein Nest; daher

Horsten

von den Raubvögeln so viel heißt, als nisten oder Nester machen.

Hub s. Uhu.

Huda urnik s. Hausfchwalbe.

Hühner.

Es giebt der hühnerartigen Vögel, Hühner, Hausvögel, Gallinae, zehn Gattungen. Der Schnabel ist erhaben und die obere Kinnlade so gewölbt, daß der Rand derselben über die untere hervorstekt. Die Nasenlöcher sind mit einer erhabenen, knorpelartigen Haut halb bedeckt. Die Füße haben meist vier Zehen, wovon die drey vordern an dem ersten Gelenke mit einander verbunden sind, und unten Hervorragungen haben. Bey den meisten hat das Männchen auch hinten am Schienbeine einen Sporn. Die Flügel sind kurz und legen sich unter oder neben dem Schwanze zusammen; daher

Daher auch einige nicht weit fliegen können. Der Schwanz hat mehr als zwölf Federn. Der Leib ist reinlich und mit Fett überzogen; ihr Fleisch daher wohlschmeckend und härter als an andern Vögeln. Ihre Nahrung sind die Saamen der Pflanzen, die sie in ihrem Kropfe einweichen, und verschiedene Arten von Insekten und Gewürmen, ohne welche sie sich nie wohl befinden, und sie baden sich im Sande. Sie leben in der Polygamie, nisten nur einmal des Jahres, bauen sich kunstlose Nester, nisten auf die platte Erde; die Weibchen brüten viele Eyer aus, die Jungen gehen sogleich aus dem Eye mit der Mutter davon, werden von ihr zur Speise gelockt, beschützt, erwärmt und geführt, bis sie sich mausern. Sie werden leicht zahm, lieben die Gesellschaft der Menschen, und haben mit Recht den Namen Hausvögel, weil sie mehrentheils alle vermittelst ihres Fleisches, ihrer Eyer und Federn einen wichtigen Artikel in der Haushaltung ausmachen.

Hühneraar, Hühnerdieb s. Gabelsweyhe.

Hühnerhabicht s. Stockfalke.

Hühnerweyhe s. Rostweyhe.

Huhn s.achteule.

Huhn s. uhu.

Hundsmeyse s. Sumpsmeyse.

Huo s. uhu.

Hutsche s. Kestler.

Hütte.

Für den Vogelfsteller ist eine Hütte äußerst nöthig.

nöthig. Man macht sie zum Vogelheerde entweder von Schilf, Tannen- oder Laubholz, oder besser, man baut sich ein Häuschen, das ungefähr fünf Ellen lang, und drey Ellen breit ist. In dasselbe bringt man ein paar kleine Fenster an, die mit Drath klar durchflochten sind, damit, wenn etwa eine Scheibe zerbrochen wird, keine Wiesel hinein kommen können. Die Löcher, durch welche man nach dem Heerde sieht, müssen sieben Zoll breit, und drey Zoll hoch, auswendig nach allen Seiten zur Beförderung einer weitem Aussicht schief ausgeschnitten, und mit festen Schiebern wohl verwahrt seyn. Gegen Morgen, wo die Vögel herkommen, muß ebenfalls ein Loch seyn, damit der Ruhrvogel bey Zeiten, ehe jene ganz nahe sind, gezogen werden könne. Inwendig kann man einen Ofen hinsetzen lassen, und die Lockvögel und den gangen Apparat zum Vogelfange aufbewahren, und auswendig Immergrün anpflanzen.

Eine andere Hütte zum Wasserfange ist schon unter dem Art. Entenheerd erwähnt worden. Diese Hütte besteht, wenn sie auf den Wasser selbst gebraucht werden soll, gemeinlich nur aus zwey schief eingesteckten Stücken Holz, die mit dünnen Bretern, oder Stroh bekleidet sind. Sie machen ein halbes Verdeck aus, unter welchem ein sitzender Mensch blos vor Regen und Wind ein wenig gesichert ist. Der Entenfänger befestiget es an derjenigen Seite des Schiffs oder Rahns, wo der Wind herkommt. Einige machen sich's zwar bequemer, und bauen ganze Hütten von Stroh, unter

ter welche sie das Vordertheil des Schiffs, worinn sie sitzen, schieben; aber bey hellen Nächten wird der Vogel dadurch scheu gemacht. Siehe auch: Holzheher.

J.

Jacobifink s. Fink, gemeiner.
Jagd der Vögel.

Man versteht unter der Jagd oder dem Fange der Vögel nicht allein die Kenntniß und Geschicklichkeit, die Vögel mit Schießgewehr zu erlegen, oder mit Netzen, Schlingen, und andern Mitteln in seine Gewalt zu bekommen, sondern auch die Erlaubniß, innerhalb eines bestimmten Bezirkes gewisse Vögel schießen und fangen zu dürfen. In dieser letztern Hinsicht hat man, wie bey den Säugethieren, eine hohe und niedere, oder, wie in Sachsen, eine hohe, mittlere und niedere Jagd. Nach der gewöhnlichen und ersten Eintheilung gehören zur hohen Jagd: die Trappen, Auerhühner, Birkhühner, Haselhühner, Schwänen und Fasanen; und zur niedern: die Rebhühner, Schnepfen, Kranniche, wilden Gänse und Enten, die Taucher, und andere Wasservögel, die Lerchen und übrigen kleinen Vögel. Nach der andern Eintheilung werden zur hohen Jagd gerechnet; Schwänen, Trappen, Kranniche, Auerhühner, und Fasanen; zur Mitteljagd: Birkhühner, Haselhühner und große Brachvögel; und endlich

lich zur niedern Jagd: Schnepfen, Rebhühner, wilde Gänse und Enten, Reiher, Taucher, Seemeven, Wasserhühner, Strandläufer, wilde Tauben, Wachteln, kleine Brachvogel, Mistel-Wachholder-Schwarz-Singvögel, Roth- und Ringdrosseln, Raben, Heher, Spechte, Lerchen und andere kleine Vögel. Die verschiedenen Raubvögel werden zwar in keiner von diesen Rubriken aufgezählt, so wie auch eigentlich die kleinen oben benannten Singvögel; aber doch dürfen sie von Niemand anders gefangen, oder geschossen werden, als von den gehörig angestellten Jägern, oder von denjenigen Personen, denen es von diesen oder der Obrigkeit aufgetragen ist. Die Jagd und der Fang der Vögel selbst, so wie die Werkzeuge und Zubereitungen dazu, sind beynähe so verschieden, als die Vögel selbst verschieden sind. Das Vorzüglichste und Brauchbarste hiervon findet man in diesem Buche beschrieben.

Jagdsperber

ist ein abgerichteter Sperber, dessen man sich vorzüglich zur Jagd (Baize) auf Rebhühner, Wachteln, Lerchen, Finken, Goldammern u. d. gl. bedient. Zu einem guten Jagdsperber wird erfordert, daß er im Fluge schnell, im Fange geschickt, im Wiederkehren willig sey, und sich gerne häubeln, aufsetzen und abnehmen lasse.

Terpe s. Haselhuhn.

Im

Imber.

Colymbus Immer. Immer; Immertaucher;
Adventsvogel; großer Seeslunder.

1) Ordnung. Schwimmvögel.

2) Vaterland und Aufenthalt. Er bewohnt die nördlichsten Meere von Europa, Asien und Amerika, und geht zuweilen an die Küsten von Deutschland, besonders die Pommerischen herab. Im Sommer bewohnt er die nördlichsten Meere, geht aber vor Weihnachten weiter herunter.

3) Nahrung. Fische vorzüglich.

4) Nest und Eier. Er legt sein Nest bey frischem Wasser in Rohr und Schilf ins Wasser selbst an.

5) Sprache. Er hat eine helle Stimme.

6) Fang. Er wird in Norwegen wegen seiner guten Federn und Dunen geschossen. Man muß ihn aber von hinten schießen; denn von vorne prallen an dem weichen und dichten Federbalge nicht allein die Hagelkörner, sondern, wie man vorgiebt, auch die Kugeln ab. —

Jobbsfink s. Fink, gemeiner.

Irlin s. Bachstelze, grane.

Isperling s. Pieplerche.

Jungferameise s. Blaumeise.

Jupitersfink s. Stieglitz.

Ende des zweiten Bandchens.

32552

VD 18

ULB Halle

3

006 300 189



Q



Der kleine
Vogelfänger.

Ein Buch zunächst

für

Knaben, welche Jäger oder Oekonomen
werden, und ihre Leibeskräfte auf eine
nützliche Art üben wollen;

auch für diejenigen brauchbar, welche Vö-
gel liebhaber sind.

Zweites Bändchen.
G. bis J.

Leipzig,
bey Salomon Linke.

1799.